

# Deutsche Wacht.

Nr. 91.

Gilli, Sonntag, 12. November 1899.

24. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 46 der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ bei. Inhaltsverzeichnis: Moderne Römer. Roman von Reinhold Ortman. Fortsetzung. — Seelenmacht. — In's Album. — Bekämpfung der Trunksucht in Schweden. — Saft von Preiselbeeren. — Rindfleisch. — Ein gutes Senf-Rezept. — Färbung weißer Blumen. — Zur Entfernung des Koffees. — Um kaltschlüssiges Baumwachs zu erzeugen. — Zum Vergnügen. — Vorschlag zur Güte. — Güter halt — nicht theuer. — Urge Zerstretheit. — Eine gute Seele. — Anzeige.

## Der slavische Politiker.

Je mehr den weiteren Kreisen der slavischen Bevölkerung die Segnungen deutscher Cultur zuteil werden, je mehr sich so slavische Volksangehörige vom Standpunkte des modernen Culturmenschen beurteilen lassen, desto mehr zeigt es sich, daß Slaventhum und moderne Cultur unvereinbarlich sind. Germanische Tiefe: germanischer Idealismus, romanische Formen: romanischer Schönheitsdienst — das sind die Elemente, aus welchen sich die heutige Culturentwicklung jener Völker herausgebildet hat, welche an dem großen Werke der Menschheit herrschend und schaffend mitarbeiten. Beide Elemente sind dem Slaventhum völlig fremd. Es gibt keine slavischen Ideen von sittlichem Gehalte, es gibt auch kein slavisches Kunstideal.

Mit den Tendenzen des Barbarenthums sind die Slaven, nachdem sich die Erlesenen des Volkes mit den abendländischen Culturelementen ausgerüstet haben, auf den Plan des Völkerkampfes getreten. Die Vernichtung ist ihre Tendenz, die Gewalt deren Mittel, der Schein und die Lüge bilden die Moral. Und wo ließen sich diese Grundzüge des reactionären slavischen Ansturms gegen die moderne Kultur klarer nachweisen, als auf dem Gebiete der Politik, jenes Reiches, wo die Gewalt, die Macht das Leitmotiv darstellt.

Abg. Graf Coronini hat in dem Absagebrief

## Der Westuntergang am 13. November 1899.

Durch eine Reihe von Tageszeitungen läuft wieder einmal die Nachricht von dem nahe bevorstehenden Untergange der Welt. Nur noch eine kurze Frist, eine geringe Spanne Zeit ist ihren Bewohnern zur Daseinsfreude und zum Genießen vergönnt, denn schon am 13. November d. J. soll die Zerstörung der Erde und alles Irdischen vor sich gehen. Derartige Prophezeiungen erscheinen in allen Jahrhunderten mit einer gewissen Regelmäßigkeit und haben bei der großen Volksmenge immer wieder eine Verbreitung und Beachtung gefunden, die in ihrer wissenschaftlichen Bedeutung und zu der Wichtigkeit der Voraussetzungen, auf denen sie aufgebaut sind, in keinem Verhältnis stehen. Jene Zeiten sind ja glücklicherweise vorüber, wo der unbedachte Hause in blindem Glauben an die Unausweichlichkeit des Zusammenbruchs der Schöpfung, der Hab und Gut verjubelte und verprasste, um dann mit Bittern und Zagen dem Ende der Dinge entgegen zu sehen —; heutigen Tages wird es niemand mehr einfallen, wie es einst sogar ein römischer Kaiser gethan hat, in den Stunden der drohenden Gefahr hinaus zu fliehen und den Mauern der Stadt, um nicht von den Wüthen der einstürzenden Gebäude begraben zu werden.

Auch die diesmalige Voraussage des schrecklichen Ereignisses steht wieder auf recht schwachen Füßen und beruht auf einer Unkenntnis der maß-

gebenden Verhältnisse und auf der falschen Auffassung im übrigen ganz richtiger Aeußerungen von Fachgelehrten. Das Verhängnis soll diesmal von dem Sternschnuppenschwarme der Leoniden ausgehen, der angeblich am 13. November mit der Erde zusammenprallen wird, wobei die Erde mit ihren Bewohnern aber gleichzeitig auch der Schwarm zu Grunde gehen würde. Die Möglichkeit eines derartigen Zusammenstoßes konnte früher nicht abgeleugnet werden. Unter dem Namen der Leoniden begreift man bekanntlich den ersten der beiden großen Sternschnuppenströme des Novembers, der sich durch eine starke Vermehrung in der Häufigkeit der niederfallenden Meteore vom 13. bis 15. des Monats bemerkbar macht. Im Gegensatz zu den Laurentiusströmen vom 8. bis 12. August und zu den Andromediden vom 23. November, bieten die Leoniden nicht in jedem Jahre die gleiche glanzvolle Erscheinung; nur alle 33 1/2 Jahre treten sie ganz besonders zahlreich auf, dann aber auch in so gewaltiger und überraschender Fülle, daß nach den Berichten der Augenzeugen der Himmel thatsächlich in ein Feuermeer verwandelt zu sein scheint, aus dem ein unerlöschlicher Funkenregen niedersprüht. So sahen ihn Humboldt und Elliker im Jahre 1799, so sahen ihn Dimstadt und Palmer im Jahre 1833, wo die Sternschnuppen dichtgedrängt wie Schneeflocken fielen. Auch 1866 brachten die Leoniden einen so ergiebigen Sternregen, daß man auf der Sternwarte in Greenwich in einer Stunde mehr als 5000 Meteore verzeichnen konnte. Diefurch war die Periodicität des Ereignisses dargegethan, und für den November 1899 war daher

an seine slovenischen Wähler die angeführten Momente des slavischen Wesens treffend beleuchtet. Dieser slovenische Abgeordnete sagt u. a.: „Die unleidlichen politischen Verhältnisse im allgemeinen, hauptsächlich aber die unserer engeren politischen Heimat, welche durch die Herrschaft, das Strebertum und die Selbstüberhebung einzelner Individuen hervorgerufen wird, widert mich derart an, daß ich . . . mich entschlossen habe, dem politischen Leben ganz zu entsagen, und dies umso mehr, als ich zur Ueberzeugung gekommen bin, daß Opfer, die ich auch fernerhin in meiner bisherigen Eigenschaft dem slovenischen Volke bringen würde, nutzlos sind, wenn das perfide Vorgehen und Verhalten einiger weniger Intriganten und Stänkerer bei einem Theile des Volkes nicht nur keine Abwehr, sondern auch noch Anklang findet.“

Graf Coronini hat Recht, und wenn er einen unbefangenen Blick auf Untersteiermark richtete, so würde er die Wahrnehmung machen, daß die hiesigen Slovenenführer nur mit Hilfe der von ihm gebrandmarkten Eigenschaften zu einer Bedeutung gelangt sind. Graf Coronini hat eine treffende Charakteristik der Serneec, Detschko und Ogradi geboten. Ogradi sagt: das slovenische Landvolf soll möglichst dumm bleiben, es soll im Irrwahn der religiösen Unduldsamkeit sich feindlich abschließen gegen seine besten und einzigen Wohltäter, die Deutschen, und alle drei arbeiten im Bunde fieberhaft daran, das Volk im Hass gegen die Deutschen zu erziehen, damit kein Funke deutscher Menschenliebe in die windische Volksseele falle, damit kein Samen Korn deutscher Denkart den windischen Volksgeist befruchte. So haben denn die politischen Streber das arme Volk in der Hand, das seiner

gebenden Verhältnisse und auf der falschen Auffassung im übrigen ganz richtiger Aeußerungen von Fachgelehrten. Das Verhängnis soll diesmal von dem Sternschnuppenschwarme der Leoniden ausgehen, der angeblich am 13. November mit der Erde zusammenprallen wird, wobei die Erde mit ihren Bewohnern aber gleichzeitig auch der Schwarm zu Grunde gehen würde. Die Möglichkeit eines derartigen Zusammenstoßes konnte früher nicht abgeleugnet werden. Unter dem Namen der Leoniden begreift man bekanntlich den ersten der beiden großen Sternschnuppenströme des Novembers, der sich durch eine starke Vermehrung in der Häufigkeit der niederfallenden Meteore vom 13. bis 15. des Monats bemerkbar macht. Im Gegensatz zu den Laurentiusströmen vom 8. bis 12. August und zu den Andromediden vom 23. November, bieten die Leoniden nicht in jedem Jahre die gleiche glanzvolle Erscheinung; nur alle 33 1/2 Jahre treten sie ganz besonders zahlreich auf, dann aber auch in so gewaltiger und überraschender Fülle, daß nach den Berichten der Augenzeugen der Himmel thatsächlich in ein Feuermeer verwandelt zu sein scheint, aus dem ein unerlöschlicher Funkenregen niedersprüht. So sahen ihn Humboldt und Elliker im Jahre 1799, so sahen ihn Dimstadt und Palmer im Jahre 1833, wo die Sternschnuppen dichtgedrängt wie Schneeflocken fielen. Auch 1866 brachten die Leoniden einen so ergiebigen Sternregen, daß man auf der Sternwarte in Greenwich in einer Stunde mehr als 5000 Meteore verzeichnen konnte. Diefurch war die Periodicität des Ereignisses dargegethan, und für den November 1899 war daher

typischen Naturanlage gemäß nur in geistiger und — wirtschaftlicher Abhängigkeit vegetieren kann.

Wohl taucht hie und da im slovenischen Volke ein lichter Gedanke auf, der es zu den deutschen Culturaposteln hinführt — Serneec, Detschko und Ogradi aber wissen die Cringen des nationalen Hasses zur rechten Zeit loszulassen, denn sie wissen: in dem Augenblicke, da der Slovene sich mit dem Deutschen zu friedlicher, segensbringender Arbeit verbindet, in dem Augenblicke ist es um die Herrschaft und das — Geschäft der Serneec, Detschko und Ogradi geschehen.

Das slovenische Volk ist in den hypnotischen Schlaf des Deutschen Hasses eingewiegt, und wenn es erwachen will, dann kommt der slavische Politiker und träufelt ihm eine neue Dosis Hass in die Seele und stachelt es zur Rechtsverhöhnung (Sachsenfeld) und Gewalt (Gilli, Laibach) auf.

Die deutschen Kaufleute sind Euer Feinde! Wer bei ihnen was kauft, wird boycottiert! („Gospodar.“) Der steirische Landtag ist Euer Feind, er will Euer Elend, er will Euch die Heimatscholle, die ihre Muttersprache, ja sogar den Glauben rauben! Los von Graz! Die deutsche Regierung in Wien will Euch niederschließen, wie Hunde! Los von . . .

Das sind die Kampfrufe, welche aus dem Vorgehen der Serneec, Detschko und Ogradi in das slovenische Land hinausgellen — sie sind die notwendige Reclame für das unsaubere Geschäft des sauberen Trifoliums!

So ist es dem gut beanlagten slovenischen Volke unmöglich gemacht, etwas Positives im Werdegange der Menschheit zu schaffen, die Bekämpfung und Vernichtung deutscher Cultur ist ihm von seinen Verführern zur Aufgabe gemacht. Es wird gezwungen, das Recht zu verhöhnern und die

aller Voraussicht nach ein Maximum der Leoniden wiederum zu erwarten.

Auf Grund der Beobachtungen vom Jahre 1866 hatte Schiaparelli in Mailand die Bahn des Leonidenschwarms berechnet. Wie so oft der Zufall die wichtigsten Entdeckungen herbeiführt oder wenigstens begünstigt, hatte in dem gleichen Jahre Tempel einen Kometen aufgefunden, dessen Bahnelemente eine so vollständige Uebereinstimmung mit den Bahnelementen der Leoniden zeigten, daß an einer Zusammengehörigkeit der Kometen mit Meteoriten kaum gezweifelt werden kann. Wahrscheinlich hat der Komet sich zu irgend einer Zeit getheilt, ein Vorgang, der schon mehrmals in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts beobachtet worden ist. Der eine Theil hat den Zusammenhang bewahrt und läuft daher noch als Komet im Weltall, umher. Bei dem anderen Theile ist der Zerfall weiter vor sich gegangen, so daß er sich ganz in einen Sternschnuppenschwarm aufgelöst hat. Der Fortgang dieses Zerlegungsprocesses pflegt im allgemeinen so zu erfolgen, daß die Meteore sich längs ihrer Bahn nach und nach ausbreiten, so daß also ein vollständiger Sternschnuppenring entsteht. Wenn nun die Bahn der Meteore und die Erdbahn sich in einem Punkte schneiden, so muß jedesmal, wenn die Erde bei ihrem Laufe um die Sonne durch diesen Schnittpunkt geht und hierbei den Ring durchquert, ein Sternschnuppenfall stattfinden und sich jährlich wiederholen, da die Erde ein Jahr braucht, um zu demselben Orte in ihrer Bahn zurückzukehren. Bei den Leoniden ist die Auslockerung der Kometenmasse noch nicht so weit vorgeschritten.

rohe Gewalt gegen deutsches Leben und Eigen als erlaubtste Nothwehrmittel anzusehen. Und den Schein der Volksliebe, mit welchem das Trifolium sein Geschäft umgiebt, muss das arme, geblendete und geknechtete Volk für Wirklichkeit halten. Das Trifolium sammelt Reichthümer, und so rächt es sich furchtbar an dem ausgebeuteten slovenischen Volke, dass seine Verführer sich mit deutscher Culturtünche zu umgeben wussten, ihrem Volke aber die Segnungen modernen Geisteslebens verwehren.

### Die Grazer Gemeinderathswahlen

werfen bereits ihre Schatten voraus. Die eine Partei, die seinerzeit in den Städten und Märkten das öffentliche Leben beherrschte, hat sich dazu entschlossen, die Wahlen in dem dritten Wahlkörper frei zu geben. Das Communiqué spricht davon, dass die Freigabe dieses Wahlkörpers von dieser Partei darum erfolgte — weil die neue Gemeindevahlordnung noch nicht zustande gekommen ist. Wir finden in dieser Großmüthigkeit eine gewisse Ähnlichkeit mit den englischen Siegesnachrichten, in denen es den Siegern stets gelingt, sich siegreich zurückzuziehen. — Um in die Wahlagitatio mit mehr Aussicht auf Erfolg eintreten zu können, ist aus dem „Vaegebund“ ein „Reform-Verein“ geworden. Die Leute sind dieselben geblieben und das Schicksal des „Reformvereines“ wird das des „Vaegebundes“ sein. Der Verein wird vornehmlich die gewerblichen Interessen vertreten wollen, um dieser willen aber, sowie er dies bisnun gethan hat, die nationalen vernachlässigen. Die Folge wird sein, dass sich die nationalen Kreise, die in Graz heute doch ausschlaggebend sind, um die wirtschaftlichen Wünsche dieser Herren, die mitunter allerdings oft sehr eigenthümlicher Natur und einfach von einem ernstlichen Volkswirtschaftler als unerfüllbar erklärt werden müssen, nicht zu kümmern haben. Würden sich die Leute des Reformvereines ohne Falchberg den nationalen Grazer Kreisen anschließen und innerhalb dieser Kreise für ihre wirtschaftlichen Wünsche Interesse erwecken, so würde dem Deutschtum in Graz sowie auch den Interessen der hiesigen kleinen Gewerbetreibenden und Kaufleute in Vielem genützt werden. Die Feichtinger-Wilfinger-Partei, welche als erste sich bemühte, mit Energie in die Wahlbewegung einzutreten, wird diesmal ihre Mandate verlieren. Es ist für Feichtinger eine verdiente Schicksalsbosheit, dass er schon nach einem Jahre vom Gemeinderathsstuhl Abschied nehmen muss. Nun kommen die Wahlwerbungen des Genossenschaftsverbandes in Betracht. Die Beschlüsse dieses Verbandes werden zeigen, wie der Grazer Gewerbestand beschaffen ist und ob er befähigt ist, Männer auf den Schild zu heben, die Erfahrung, Energie und Gewissenhaftigkeit genug besitzen, um dem Gemeinwohl ihrer Mitbürger dienen zu können. Schließlich treten auch die Grazer

Socialdemokraten in den Wahlkampf. Sie waren treue Bundesgenossen in den Kämpfen der Badentage und von da her genießen sie viele Sympathien und manchen Anhänger im Bürgerstande. Zur Förderung der Wahlbewegung geben sie eine eigene Zeitschrift „Der Wähler“ heraus. Die Candidaten, die von dieser Partei aufgestellt wurden, sind zum Theile Männer von anerkannter Thätigkeit, erfreuen sich eines bedeutenden Bekanntheitskreises und wären jedenfalls berechtigt, ein Gemeinderathsmandat eher zu beanspruchen, als ein Feichtinger und Wilfinger.

Was bisnun an sachlicher Kritik anlässlich der bevorstehenden Wahl geleistet wurde, ist herzlich wenig. Die Kostenüberschreitung des Stadttheaterbaues, die Verschleppung der Wahlreform, die unterlassene Aufhebung der Verzehrungssteuer und der Schulkreuzer sind bisnun die Hauptsünden. Jeder gerechte Politiker wird aber zugeben müssen, dass dies passive Sünden sind. Würde nur das Wollen und nicht auch das Können in Betracht zu kommen haben, die gegenwärtige Mehrheit im Grazer Gemeinderathe hätte diese Fragen bereits erledigt und sicher auch verschiedene Wohlfahrts-Einrichtungen zur Durchführung gebracht, die Grazer schon seit längerer Zeit als unabweislich findet, für die sich aber keine Zeit finden ließ, weil eine kleine Gruppe von Gemeinderäthen die öffentlichen Sitzungen für ihre persönliche Propaganda missbrauchten und dort ernster Arbeitsthatigkeit die Zeit raubten. Wie schwer sich aber politische Einseitigkeit und Engherzigkeit rächt, zeigt sich im Grazer Gewerbestande. Um seiner wirtschaftlichen Interessen glaubte sich ein Theil derselben von der Zeit beherrschenden vollen Strömung loszusagen zu sollen — und ist dadurch heute zu einer Bedeutungslosigkeit herabgesunken, die ihm auch nicht gestattet, in wirtschaftlichen Interessen mitbestimmend aufzutreten.

### Politische Rundschau.

Abg. Dr. Pommer erhielt nachfolgendes Dankschreiben, welches der oberösterreichische Hilfsbeamtenverein an ihn gerichtet hat: Euer Hochwohlgeboren! Mit lebhafter Freude und wahrer Bejriedigung hat der oberösterreichische Hilfsbeamten-Verein Euer Hochwohlgeboren hochherzige und einflussreiche Mitwirkung bei den an die hohe Regierung gestellten Anträgen auf Verbesserung der bekannten, wahrhaft traurigen und bisher unbeachtet gebliebenen Lage der Staatsdiurnisten zur Kenntnis genommen. Im Namen und Auftrage obigen Vereines erfülle ich eine angenehme Pflicht, Euer Hochwohlgeboren und den mitbetheiligten hochgeehrten Herren Abgeordneten für diese menschenfreundliche und wohlwollende Förderung unserer Existenzfrage den tiefgefühltesten und innigsten Dank auszusprechen und zugleich um Euer Hochwohlgeboren vielvermögende fernere Unterstützung behufs endlicher Realisirung unserer schon seit einem Viertel-

Kometen zusammengerathen. Wie dicht in diesem die Materie zusammengedrängt ist, darüber fehlt uns jede Beurtheilung. Wahrscheinlich ist aber auch das Gesüße des Kernes viel zu locker, als dass dieser uns verhängnisvoll werden könnte. Ein solcher Schluss rechtfertigt sich aus dem Umstande, dass selbst die Anziehung eines Kometen auf andere Himmelskörper bisher wenigstens nicht hat nachgewiesen werden können.

Gewissheit über die Folgen eines Zusammenstoßes der Erde mit einem Kometenkopfe haben wir aber leider nicht, und so sehen denn ängstliche Gemüther auch nicht ohne Furcht dem Zusammenreffen mit dem Centrum des Leonidenschwarms, das wohl die Dichte des Kometenkernes haben mag, entgegen. Bisher war die Erde immer früher oder später als die Meteore angekommen und hatte nur die äußersten Ränder des Stromes berührt, in diesem Jahre aber erschien nach den Voransberechnungen eine Begegnung unvermeidlich, Grund genug, den „Weltuntergang“ vorherzusagen. Aber man hat sich doch zu früh geängstigt. Die Störungen, die der gewaltige Jupiter auf die Bahn der Leoniden ausgeübt, sind nach der „Kreuz Ztg.“, der wir diese Darstellung entnehmen, so groß, dass sie ihre Culminationszeit um Tage verschoben haben. Ja, es ist überhaupt ganz unsicher geworden, ob in diesem Jahre gleich glänzende Sternschnuppenfälle zu erwarten sind, wie 1799, 1833, 1866. Wahrscheinlich ist nur, dass man in der Nacht zum 14. November ungewöhnlich viel Sternschnuppen wird beobachten können.

jahrhundert vergeblich angestrebten, gewiss ganz gerechten Wünsche auf Verbesserung unserer Lebens- existenz zu bitten. Wollen Euer Hochwohlgeboren auch die Versicherung zur hochgeneigten Kenntnis nehmen, dass so wie wir, auch unsere Frauen und Kinder mit gleichem Dankgefühl der edlen Wohlthäter zeitweilig für deren segensreiche Action gedanken werden, welche tausenden bisher am Hungertuche nagenden Familien eine sorgenreiere Zukunft und eine geachtete Stellung in der menschlichen Gesellschaft erwirkten. Mit dem Ausdrucke unwandelbarer Verehrung und Hochachtung zeichnet dankbarst im Namen und Auftrage des oberösterreichischen Hilfsbeamten-Vereines Linz: der Vorstand: Anton von Jaroschin; der Schriftführer: Ludwig Gassl.

Regelung der Diurnistenfrage. Anfrage der Abgeordneten Dr. Pommer, Hueber, Dr. Sylvester und Franz Hofmann an Seine Excellenz den Herrn Minister des Innern. Seit Jahren haben die Hilfsbeamtenvereine Petitionen im hohen Abgeordnetenhaus überreicht und um Regelung der Diurnistenfrage gebeten; bis heute ist aber eine solche nicht erfolgt, obwohl die Forderungen ganz bescheidene und aus den Zeitverhältnissen selbst entsprungen sind. Wer kennt nicht in seiner ganzen Tragweite das Elend der Diurnisten, seine unsichere Stellung im Amte und sein untergeordnetes sociales Verhältnis? Die Vereinsdeputationen wurden immer mit der Tröstung entlassen, dass demnächst die Diurnistenfrage gelöst werde. Eine einzige Wohlthat wurde anlässlich der Regulierung der Dienergehälter den Staatsdiurnisten zuteil, dass nämlich denselben in Krankheitsfällen das Diurnium bis zu einer dreimonatlichen Dauer nicht entzogen werden dürfe. Dies ist aber selbstverständlich noch immer keine Lösung der Diurnistenfrage; denn dauert die Krankheit oder Berufsunfähigkeit über diese Zeit hinaus, so ist der Staatsdiurnist, der vielleicht viele Jahre dem Staate treu und redlich gedient hat, ein Bettler und auf die Wohlthätigkeit anderer angewiesen, weil er eben nach den bestehenden Normen auf eine Pension keinen Anspruch hat. Wir stellen die Anfrage: Ist Seine Excellenz geneigt, endlich die endgiltige Lösung der Diurnistenfrage in die Hand zu nehmen? Dr. Pommer, Hueber, Dr. Sylvester, Franz Hofmann, Eisele, Millest, Girstmayr, Dr. Budig, Hinterhuber, Dr. Chiari, Dobernig, Herzmansky, Dr. Wolffhardt, Kienmann, Rigler.

Abg. Walz, der warme Freund der Deutschen Cillier, hat in einer deutschnationalen Versammlung zu Bruck mit mannhaften Worten zur Cillier Frage Stellung genommen. Er sagte: Die deutschen Mehrheitsparteien des Landtages haben sich wiederholt veranlasst gesehen, gegen das slovenische Gymnasium in Cilli Stellung zu nehmen. Diese Frage werde von den Deutschnationalen immer wieder aufgeworfen werden. Die Deutschen haben nichts dagegen, wenn sich die Slaven Bildungsmittel verschaffen, ja sie seien sogar dazu bereit, dafür materielle Opfer zu bringen, aber dagegen müsse ganz entschieden Verwahrung eingelegt werden, dass diese Bildungsanstalten in deutschen Städten errichtet und die Deutschen damit provociert werden. (Lebhafte Zustimmung.) Redner kam bei dieser Gelegenheit auf das jüngste, fassbar bekannte Verhalten des Landeshauptmann-Stellvertreters Dr. Sernec (lebhaftes Entrüstungs- und stürmische Pfurufe!) zu sprechen und sagte darüber: Sernec hatte die Frechheit, eine Handvoll Tschechen in die deutsche Stadt Cilli einzuladen und die Deutschen dort zu provocieren. Redner müsse es lebhaft bedauern, dass der Vorstand der Deutschen Volkspartei im Landtage es unterlassen habe, durch eine Rundgebung heute schon gegen diese perfide und brutale Handlung entschiedene Stellung zu nehmen. „Ich kann Ihnen nur sagen“ — betonte Abg. Walz mit erhobener Stimme — „und Ihnen die Versicherung geben, dass der Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Sernec seinen Ehrenstuhl im Landtage nicht ruhig einnehmen wird (lebhaftes Heilrufen) und dass, wenn er ihn einnimmt, ein Scandal im Landtage provociert wird (lang anhaltende stürmische Heilrufe und Händeklatschen), wie er in der steirischen Landstube noch nicht gehört und gesehen worden ist. (Neuerlicher stürmischer Beifall.) Wir werden diesem Berwaken zeigen, was deutsche Kraft zu leisten vermag.“ (Stürmische Zustimmung und Händeklatschen.) Die deutschen Mehrheitsparteien des Landtages haben es sich jederzeit angelegen sein lassen, den Forderungen und Wünschen der Bevölkerung gerecht zu werden. Dass so manche Beschlüsse nicht in allzu milder Form gefasst wurden, sei ein Verdienst der radicalen Abgeordneten. Leider fehle es in der Landstube an einer ausreichenden Anzahl von temperamentvollen Männern.

Zwar sind die Meteore hinter dem Kometen bereits so zurückgeblieben, dass er die Schnittstelle mit der Erdbahn um 10 Monate früher berührt wie die Meteore; aber diese bilden noch eine festgeschlossene Masse, und da ihre Umlaufzeit wie die des Kometen  $33\frac{1}{3}$  Jahre beträgt, trifft sie die Erde auch nur alle  $33\frac{1}{3}$  Jahre in ihrer Bahn an, während in der Zwischenzeit nur vereinzelte zurückgebliebene Nachzügler von ihr ergriffen und festgehalten werden. Aus dieser engen Zusammengebrängtheit der Körperchen könnte allerdings wohl eine Gefahr für die Erde erwachsen. Die Erde berührt den Schnittpunkt der beiderseitigen Bahnen am 13. November; der Durchgang der Leoniden durch den gleichen Punkt wechselt in den Tagen. Sollten aber einmal zufälligerweise Erde und Meteorstrom zur gleichen Zeit am gleichen Orte ankommen, so wäre ein Zusammenstoß unvermeidlich. Von welchen Folgen ein solches Ereignis für die Erde sein würde, darüber kann man nur ganz unbestimmte Vermuthungen aussprechen. Die Kometenmaterie ist so außerordentlich fein, so dünn, dass man durch den Schweif selbst schwächere Sterne hindurchschimmern sieht, ohne dass ein Lichtverlust bemerkt wird, und vielleicht hat jener Gelehrte nicht ganz unrecht, der behauptete, man könne einen ganzen Kometenschweif in eine Wallnusschale pressen. Dass die Begegnung der Erde mit einem Schweife für sie ohne Schaden verlaufen wird, ergibt sich von selbst. In der That ist sie schon mehrmals, zuletzt im Jahre 1873, durch einen Kometenschweif hindurchgegangen, ohne dass sie davon beeinflusst worden wäre. Anders vielleicht würde sich ihr Schicksal gestalten, wenn sie mit dem Kopfe eines

Es gebe auch dort immer Leute, die nicht einsehen wollen, daß gegen so dickhäutige Gegner, wie die Slovenen und Clericalen, der Keil oder der Knüttel eine viel bessere Waffe sei als das zarte Floret, und daß ein energischer Griff in das Wespennest slovenischer Begehrlichkeit und päffischer Herrschsucht nötig sei. (Lebhafte Heilrufe.)

**Eine Erhöhung der Civilliste des Kaisers** wird auf dem Umwege über Ofen-Pest angekündigt. Das im Jahre 1889 geschaffene Gesetz bestimmte, daß die Jahrescivilliste bis Ende December 1899 je 4.650.000 fl. auszumachen habe. Im nächsten Jahre soll nun durch ein neues Gesetz die Höhe der Civilliste neuerdings auf zehn Jahre fixiert werden. Für die kommenden zehn Jahre soll jeder einzelne Staat der Monarchie sechs Millionen für die Kosten des allerhöchsten Hofhaltes entrichten. Als Grund für die Erhöhung wird angegeben, daß seit jener Zeit, wo die Civilliste in dieser Höhe besteht, d. i. seit 30 Jahren, die Zahl der großjährigen Erzherzoge, von denen jeder nach dem Hausgesetze eine Jahresapanage von 50.000 fl. bezieht, von 38 auf 72 gestiegen sei. — Wir glauben, daß weder die Finanzlage des Staates noch die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung danach angehan ist, um gerade jetzt eine derartige Mehrausgabe ernstlich ins Auge zu fassen.

**Die Schönerergruppe** kann derzeit im Abgeordnetenhaus keine Anfragen und Anträge einbringen, weil die „Deutsche Volkspartei“ die Unterschriften hierzu verweigert, die Schönerergruppe aber selbst nur acht Mann zählt, zur Einbringung von Anfragen aber 15 und von Anträgen 21 Unterschriften notwendig sind. An der Wählerchaft der „Deutschen Volkspartei“ liegt es nun, ihre Abgeordneten in unzweideutiger Weise aufzufordern, die Abbruchserklärung zurückzunehmen und die Anträge der Schönerergruppe auch ohne vorherige Clubabstimmung zu unterstützen.

**Die Germanisierung in Budapest.** Der officiöse „Magyar Nemzet“ stellt der Fähigkeit der Budapest-Deutschen oder richtiger gesagt der Widerstandskraft der deutschen Sprache sehr widerwillig ein glänzendes Zeugnis aus, welches einen bemerkenswerten Gegensatz zu den Demonstrationen der Studentenschaft und sonstiger chauvinistischer Elemente die deutsche Meldung bei den Controlvermählungen bildet. Das Blatt schreibt: „Auf den Straßen und Plätzen von Budapest werden von heute (1. November) an die Zeitung verkaufenden Jungen auf einmal die Titel zweier neuer deutscher Kreuzerblätter ausschreien. Diese an sich als kleinliches geschäftliches Flügeltreiben erscheinende Thatsache ist geeignet, uns zu ernstlichem Nachdenken über die Zukunft des magyarischen Charakters von Budapest zu veranlassen. Wir sind keine Feinde der heimischen Tagespresse deutscher Zunge, deren bestehende ernste, anständige und angelegene Organe nach zwei Richtungen Dienste von großem Werte leisten. Einestheils pflegen sie im Lande drinnen mit starkem und reinem Patriotismus die ungarischen Staatsideen, das magyarische Nationalgefühl. Andererseits machen sie im Auslande liebevoll magyarisches Wesen bekannt und orientieren über uns gründlich die in deutscher Sprache lesende europäische öffentliche Meinung. Im Punkte des Patriotismus verdächtigen wir auch die jetzt entstehenden neuen deutschen Kreuzerblätter nicht. Aber bedenktlich constatieren wir, daß ihre Entstehung in dunklen und besorgniserregenden Schatten auf das heitere und vielversprechende Bild von Budapest magyarischem Charakter wirft. Presse, Theater, Politik und Gesellschaft haben in kurzer Zeit das große Werk der Magyarisierung in Budapest soweit gefördert, daß heute wenigstens das äußere Bild unserer Haupt- und Residenzstadt ganz und ungeheuer magyarisch ist. Nur kann dieser äußere Schein niemanden darüber täuschen, daß hauptsächlich in tieferen und niedrigeren Schichten der hauptstädtischen Gesellschaft das Deutschthum noch eine unberührte, unbewegte Masse hat. Wenn nun dieser klammernde deutsche Geist auf dem leichtesten, unheimlichsten und billigsten Wege der Berührung, durch den Straßenverkauf von Kreuzerblättern, neue Nahrung erhält, so ist zu befürchten, daß die bisherige Magyarisierungsarbeit vergeblich gewesen ist und der äußerliche magyarische Anstrich selbst vom Angesichte Budapests abgewischt wird. Wir möchten die Sache nicht in übermäßig roter Farbe erscheinen lassen, und fern liegt uns der Gedanke, als könnte uns auch eine Legion deutscher Zeitungen für den magyarischen Charakter Budapests besorgt machen, aber wir bedauern wirklich, daß die Unternehmung leichter und verlockender Geschäfte ein Gebiet betritt, welches in stillschweigender Uebereinkunft jeder gute Patriot als

Magyarisierungsgebiet betrachtet.“ Ja, ja, in der vorstehend recht zart angedeuteten Terrorisierung erwachsene Treibhaus-Magyarisierungs-Resultate könnten durch einen frischen Luftzug freier Presse-thätigkeit wirklich sehr leicht gefährdet werden. Da werden die guten Patrioten schon zu recht drastischen Gegenmitteln greifen müssen.

**Samoa — deutsch.** Alldeutschland darf nach langer, banger Zeit sein Schmerzenskind an sich drücken. Ein alter deutscher Traum — der theure Schläfer im Sachsenwalde hat ihn zuerst geträumt — ist Wirklichkeit geworden. Samoa — deutsch auf ewig! Auf diesen vollen Freudenton ist heute unser Herz gestimmt und der Dank von Millionen deutscher Volksgenossen fliegt heute nach Berlin zu Wilhelm und Bülow, und hinunter zu unseren niederdeutschen Heldenbrüdern — denn ihre Siege waren für England das unerbitterliche, gewaltig drängende Signal, von Samoa die Hände zu lassen. Deutschland kriegt Samoa, die Perle die stillen Ozeane, und was gibt es, wenn wir von allem nichtsagenden Beiwerk absehen? Die beiden ganz wertlosen Kannibaleninseln Choiseul und Nabel aus der Salomonsgruppe. Der treffliche Bülow tritt zum drittenmale in zwei Jahren als Mehrer des Reiches vor's deutsche Volk: Erst Kiautschau, dann die Carolinen-, Marianen-, Palauinseln, und jetzt Samoa (Sawaii und Uololu). Und so hätte denn Deutschland nunmehr einen wohlhabenderen Besitz von unabsehbarer Bedeutung für seine weltpolitischen Pläne im fernen Osten. Groß war die Gefahr, daß Samoa ganz verloren gehen könnte, dieses mit deutschem Blute getränkte Thule, um das die Deutschen seit Jahrzehnten im Kampfe mit England und Amerika gestanden waren. Nun hat sich alles gewendet — und auch wir alldeutsche Ostmärker athmen auf und freuen uns: denn wir sind nicht von denen, die blöden Auges im Deutsche Reich Ausland sehen, nein, reichsdeutscher Schmerz ist unser Schmerz und reichsdeutsche Freude unsere Freude. Und vielleicht ist gerade unsere Freude so rein und herzlich wie nirgends sonst, wo Deutsche wohnen; ist uns doch wieder ein Lichtblick gegönnt aus düsterem, eckigen Alltagskampf in die Weiten einer großen alldeutschen Zukunft! *Kulo Germania!* In diesem Zeichen falle die Hülle vom neuen Jahrhundert!

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Edden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich. 3699

## Aus Stadt und Land.

**Zu den Bezirksvertretungswahlen.** Nachdem in der letzten Sitzung des Cillier Gemeinderathes nicht die nötige Anzahl von 18 Mitgliedern anwesend war, wird die Wahl der Bezirksvertretungsmitglieder für die Stadtgemeinde Cilli am Montag, den 13. November in einer außerordentlichen Gemeinderathssitzung vorgenommen werden.

**Familiennachricht.** Am 4. d. M. hat sich Herr Karl Simo, Kaufmann in Pöltschach mit Fräulein Emma Elsbacher in Luffer vermählt.

**Todesfall.** Mittwoch den 8. November ist auf Schloß Meierberg Herr Gutsbesitzer Karl Strücker nach langem Leiden gestorben. Das Leichenbegängnis fand Freitag, den 10. November unter großer Theilnahme vom Schloß Meierberg nach dem städtischen Friedhofe in Cilli statt.

**Zur Handelsangestellten-Versammlung** vom 6. November d. J., wozu wir aus Versehen eine Einladung nicht erhalten haben, tragen wir noch nachstehende Einzelheiten nach. Zu Beginn der Versammlung theilte der den Vorsitz führende Obmann Herr August Eggersdorfer zum lebhaftesten Bedauern der Anwesenden mit, daß der Gremialvorstand Herr kais. Rath Karl Traun in Folge einer unaufschiebbaren Reise verhindert sei, der Versammlung anzuwohnen. Als Vertreter des Gremialgremiums war Herr Josef Pallos erschienen. Nach Annahme der Statutenänderung beleuchtete Herr Eggersdorfer in trefflicher Rede die Nothwendigkeit und Wichtigkeit einer Altersversorgung und sprach die Ueberzeugung aus, daß, wenn endlich eine solche ins Leben trete, gewiss auch ein großes Stück der sozialen Frage gelöst sei, indem dann der Handelsangestellte nicht mehr so sehr vor dem Schreckgespenst: Wobon im Alter leben? behelligt sein werde und sich umso freier und eifriger den Anforderungen des Lebens und Berufes widmen können. Der Redner erinnerte daran, daß

eine Altersversorgung für alle Privatbeamten, alle Handelsangestellten nur auf gesetzlichem Wege zu erreichen sei und nur mit Hilfe des Staates bis in die fernste Zukunft wirksam sein könne. Es liege vornehmlich an der gesetzgebenden Körperschaft, daß eine Altersversorgung ehestens geschaffen werde. Bei den schwierigen politischen Verhältnissen in unserem Staate muß es umso freudiger aufgenommen werden, daß sich noch Männer finden, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, für das Wohl aller Kreise zu wirken. Zu dieser Schaar auserklester Männer zählen wir mit Stolz unseren Reichsrathsabgeordneten Herrn Professor Dr. Josef Pommer, der ein warmes Interesse für das Wohl nicht nur aller Kreise, sondern, wie wir mit freudiger Genugthuung schon wiederholt gehört und gelesen, auch ganz besonders für die Bestrebungen der Privatbeamten, der Handelsangestellten hegt. Um Herrn Dr. Pommer durch freudige Anerkennung seines Bemühens noch mehr zur Thätigkeit im erwählten Sinne und insbesondere für das Zustandekommen einer Altersversorgung anzuspornen, wurde dann die schon in der letzten Nummer im Wortlaute mitgetheilte Entschliesung stimmeneinhellig angenommen und deren Veröffentlichung in den Tagesblättern beschlossen. Zur Creierung einer selbständigen Handelskrankencasse gedachte Herr Eggersdorfer der ausopfernden Thätigkeit, die der Gremialvorstand kais. Rath Karl Traun dem Zustandekommen einer selbständigen Handelskrankencasse schon seit Jahren angeeignet läßt.

**„Großartige Betrügereien.“** Es ist kein Spaß, wenn Dr. Detschko und seine Gesinnungsverwandten von „großartigen Betrügereien“ reden. Schon damals, als der Mann, in dessen Kanzlei Eingaben gefälscht werden, welcher sich deshalb wegen Verbrechen der Verleumdung (Fall Verdank-Rasch) zu verantworten hat, die „großen Betrügereien“ in der Bezirksvertretung Cilli „aufdeckte“, zeigte es sich, wie niedrig dieser zugewanderte Heher von der Ehre eines unbescholtenen Mannes denkt — die Betrügereien erwiesen sich als Phantasiegebilde. Nun hat die „Südsteirische“ solche Betrügereien aufgedeckt, u. zw. bei der Bezirkskrankencasse Cilli. Sie rief nach dem Staatsanwalt, dem beliebtesten Schutzheiligen der windischen Volksvertheiler. Die Casse liefere „unbrauchbare Detailausweise“, woraus das Marburger Ehrenblatt folgert, daß in der Gebarung in der Krankencasse irgendwo „ein Hacken stecke“. Zur Auffindung dieses „Hackens“ wurde der Staatsanwalt aufgeboten. Das Votum des Marburger Bischofsmoniteurs gilt bekanntlich sehr, sehr viel bei den hohen Oberbehörden, und so wunderte sich niemand, als die Statthalterei eine eingehende Revision bei der Bezirkskrankencasse Cilli anordnete. Durch 37 Tage revidierte nun der Krankencasseninspector alle Bücher und Belege und er hat alles in tadelloser Ordnung gefunden. Die „großartigen Betrügereien“ sind wieder in's Wasser gefallen — nirgends wurde der geheimnißvolle Hacken vorgefunden. Allerdings hat es sich herausgestellt, daß einzelne slovenische Bezirke durch wenig gewissenhafte Ausnützung der Vortheile, welche die Krankencasse bietet, die Casse in einen Passivstand hineingeritten haben. So kann man auch hier wieder sagen, daß Dr. Detschko und seine Leute besser thäten, vor ihrer Thüre zu lehnen und den Staatsanwalt nicht allzueifrig — an die Wand zu malen.

**Das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit beim — Tschechenfeste.** Fast alle Ausschreitungen der deutschen Demonstranten beim Tschechenfeste werden als Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit von unserer gegen die Deutschen so pflichteifrigen Staatsanwaltschaft verfolgt — vorläufig mit geringem Erfolge, wie das nachfolgende Präliminar beweist. Der absolvierte Jurist Karl Alexander Valogh hatte sich am 9. November vor dem Kreis- als Erkenntnisgerichte Cilli unter dem Vorsitze des Herrn L.-G.-R. Keitler gegenüber der Anschulldigung des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit 6. Fall, nach § 87 St.-G. zu verantworten. Der nach Ruber'schem Recepte aufgebauten Anklageschrift entnehmen wir folgendes: „Am 9. August d. J. nachmittags zogen die auf der Durchreise Cilli besuchenden slavischen Studenten und sonstige Gäste vom Bahnhofe über die Ring- und Grabenstraße zum Narodni Dom. Eine aufgeregte Menschenmenge erwartete den Zug an den Straßenkreuzungen, zog demselben johlend nach und kann es keinem Zweifel unterliegen, daß es nur des geringsten Anstoßes bedurfte, um die gegenseitig erbitterten Gegner zu Thätlichkeiten zu reizen. Ebenso als zweifellos muß es gelten, daß dies dem Beschuldigten, welcher die Aufzüge mitmachte, bekannt sein mußte. Durch

die Aussage des glaubwürdigen Zeugen Max Kugler ist dargethan, dass der Beschuldigte, gerade als die slavischen Studenten mit ihren Begleitern die Kreuzung der Ring- und Grabenstraße, bezw. Grazerstraße passierten und von allen Seiten von der aufgeregten Menge angejohlt wurden, einen Stein gegen die Menge schleuderte. Wenn nun auch nicht dargethan ist, ob und wen der Stein traf, wenn auch dieser Steinwurf wirklich unmittelbar keine Schlägereien zur Folge hatte, so liegen doch in dieser Handlung alle Merkmale des angeführten Verbrechens, da einerseits dieselbe im höchsten Grade geeignet war, Gefahr für die körperliche Sicherheit, ja für das Leben von Menschen herbeizuführen, andererseits dem Beschuldigten der Ernst der Lage klar war. Der Beschuldigte leugnet zwar, einen Stein oder sonst einen Gegenstand in die Menge geworfen zu haben, die Verantwortung ist jedoch mit Rücksicht auf die bestimmte Zeugenaussage als widerlegt zu halten.“ Diese Anklage, welche Herr Staatsanwalts-Substitut Dr. Baier vertrat, erwies sich durch das Beweisverfahren als haltlos. Der Angeklagte, der von Herrn Rechtsanwalt Dr. Ernst Mraulag vertheidigt wurde, verantwortet sich in glaubwürdiger, vertrauensweckender Weise dahin, dass er keinen Stein geworfen habe. Er sei zur fraglichen Zeit in der Delicatenhandlung des Herrn Dirnberger gewesen und durch den Lärm angejohlt gegen die Grazer Mauth gegangen, wo er in der Nähe des Tschau'schen Gasthauses mitten unter hunderten von Leuten aufgestellt genommen und sich den Einzug der Tschechen angesehen habe. Dirnberger sei wenige Schritte hinter ihm gegangen und könne bestätigen, dass Balogh nicht das Geringste gethan habe. Den Zeugen Kugler hat der Angeklagte erst in der Voruntersuchung kennen gelernt. In derselben habe Kugler behauptet, dass Balogh „etwas“, was wisse er nicht, gegen die Leute geworfen habe. Bei der Confrontation habe Kugler zuerst apodiktisch behauptet, dass Balogh einen Stein geworfen habe. Nach eindringlicher Befragung habe der Zeuge seine Behauptung dahin eingeschränkt, dass er nicht behaupten könne, dass ein Stein oder auch nur sonst etwas der Hand Baloghs entfallen sei. Auch das wusste damals Kugler nicht bestimmt anzugeben, dass gerade Balogh seine Hand in die Höhe gehalten habe. Alle hätten die Hände in der Luft gehabt, dort sei übrigens überhaupt kein Stein gefallen, was durch 15 bis 16 Zeugen, darunter Herrn Amtsvorstand Fürstbauer bestätigt werden könne. Der Vorsitzende bemerkte zu dem letztangeführten Umstande, dass von demselben in einer Nachtragsanzeige dem Gerichte Mitteilung gemacht worden sei. Der Vertreter der Staatsbehörde erklärt, dass die Staatsanwaltschaft von dieser Anzeige keine Kenntnis erlangt habe und beantragt mit Rücksicht auf dieselbe und darauf, dass aus anderen Angaben hervorgehe, dass dort doch Steine geworfen worden seien, die Vertagung der Verhandlung behufs Einvernehmung des Zeugen Dr. Wladimir Raunicher, welcher bestätigen könne, dass dort Steine gefallen seien. Nachdem der Vorsitzende die Behauptungen des Vertreters der Staatsbehörde dahin richtig gestellt hatte, dass die erwähnte Anzeige der Staatsanwaltschaft mitgeteilt worden ist, protestiert der Vertheidiger gegen eine Vertagung und verweist darauf, dass es ganz gleichgültig sei, wenn Dr. Raunicher erzähle, dass Andere Steine geworfen haben. Die Vertagung zu diesem Zwecke sei ganz nutzlos, denn selbst wenn Dr. Raunicher behauptete, dass Steine gefallen seien, liege noch immer kein Grund vor, die Anklage aufrecht zu halten. Der Gerichtshof, in dem als Botanten die Landesgerichtsräthe Perko und Dr. Schäfflein und Gerichtsadjunct Dr. Krantschitsch fungierten, beschloß den Vertagungsantrag der Staatsanwaltschaft in suspenso zu belassen, nachdem durch denselben lediglich dargethan werden könnte, ob überhaupt Steine geworfen worden seien. Der Hauptpunkt der Entscheidung werde aber doch der sein, ob der Angeklagte Steine geworfen habe. Die Anzeige, in welcher decidirt behauptet wurde, dass Balogh gegen die Tschechen und Slovenen Steine geworfen habe und dass Kugler von dieser Thatsache wisse, ist von dem — Bürgermeisteramte der Gemeinde Umgebung Cilli eingebracht worden. Der Gemeindevorsteher Glinschel sagte bei seiner Einvernehmung aus, dass er von der in der Anzeige behaupteten Thatsache keine Kenntnis gehabt habe. Als er eines Tages in das Amt gekommen sei, habe ihm der Gemeindefecretär mitgeteilt, dass Dr. Detschko eine bereits fertige Anzeige gegen Balogh zur Unterschrift und Ueberreichung in das Gemeindeamt Umgebung Cilli geschickt habe. Der einzige Belastungszeuge,

Max Kugler, wohnhaft am Rann, sagt aus, er sei beim Murko'schen Hause gestanden und habe über den dazwischenziehenden Zug gesehen, wie Balogh, der beim Schwab'schen Hause gestanden sei, die Hand erhoben gehalten und irgend etwas, ob es Stein gewesen sei, kann Zeuge nicht behaupten, geworfen habe. Er habe nur gesehen, dass „etwas“ aus der Hand Baloghs gefallen sei, wohin dieses etwas gefallen sei, hat Kugler nicht gesehen. Es hätten viele Leute die Hände erhoben gehabt. Von der Seite, wo Balogh gestanden sei, seien Steine gefallen. In der Kanzlei des Dr. Detschko habe er von diesem Umstande Erwähnung gethan und da habe ihn Schlossermeister Rebel gleich gefragt, ob Balogh dies gethan habe. Erst als man ihm gesagt habe, dass Balogh es gewesen sei, habe er diesen Umstand bestätigt. Und hierauf hat sich gleich ein Beamter des Dr. Detschko auf das Rad gesetzt und ist mit der famosen Anzeige zum Gemeindeamt Umgebung Cilli gefahren. Bevor man den Kugler so „gefragt“ hat, hatte er dem incriminierten Umstande überhaupt keine Bedeutung beigelegt. Bemerkenswert ist, dass Kugler, ein kleiner Mann über die Köpfe der Umstehenden und Durchziehenden auf eine Entfernung von ungefähr 20 Schritten gesehen haben will, wie der im dichten Knäuel stehende Balogh einen Stein geworfen habe. Als der Vertheidiger Dr. Mraulag an den Zeugen sachgemäße Fragen richtete, fand es der Schriftführer Aufkulant Antloga, ein fanatischer Slovene, am Plage, höhnisch zu lachen, was ihm vom Vertheidiger scharf verwiesen wurde. Amtsvorstand Fürstbauer giebt an, dass er damals unmittelbar an der Kreuzungsstelle gestanden sei und mit 10 Mann Sicherheitswache dafür gefordert habe, dass die Einziehenden unbehelligt in die Grabengasse ziehen konnten und dass die Menge, welche dort geschrien und die Stöße geschwungen habe, zurückgedrängt wurde. Den Angeklagten habe er in der Menge nicht gesehen. Er müsste es wohl gesehen haben, wenn ein Stein geflogen wäre; es war davon damals nicht Rede. Er weiß nur von Steinwürfen am Kaiser Josephsplatz und beim Bahnhofe. Es sei zwar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass ein Stein über die Menge hinweg geflogen sei, doch habe davon offenbar niemand etwas bemerkt, auch der Zeuge nicht. Es sei ausgeschlossen, dass ein Mann von kleiner Statur von der anderen Seite der Gasse über die Köpfe hinweg gesehen haben könne, wie jemand einen Stein geworfen habe. Wachtmeister Mahr giebt an, dass er vom Bahnhofe bis zum Narodni Dom mit den Tschechen gegangen sei. Er hätte es unbedingt sehen müssen, wenn ein Stein an der Straßenkreuzung geflogen wäre. Dies war aber nicht der Fall. Zeuge kann sich nicht erinnern, den Balogh dort gesehen zu haben. Es hat sich auch niemand beklagt, dass dort ein Stein gefallen sei; in den anderen Fällen sei von den Steinwürfen sofort Anzeige erstattet worden. Es hätte doch wenigstens später jemand kommen müssen, mit der Anzeige, dass ein Stein geflogen sei. Der Zeuge Dirnberger bestätigt die Angaben Baloghs. Er sei hinter diesem auf kurze Entfernung hergegangen und habe alles genau gesehen, was Balogh gethan habe. Balogh hat zwar mit der Faust gedroht, jedoch keinen Stein geworfen. Es sei zwar etwas aus der Menge über die Tschechen hinweggeflogen, allein von einer ganz anderen Seite, als wo Balogh gestanden sei. Dem gegenüber beharrt Kugler bei seiner Aussage, dass der Angeklagte mit der Hand eine Wurfbewegung gemacht habe. Der Vertheidiger protestiert nochmals gegen eine Vertagung und bemerkt, dass die Staatsanwaltschaft schon seit 3 Monaten Gelegenheit gehabt habe, nachzuweisen, ob Steine geflogen sind. Der Gerichtshof lehnt dann den Vertagungsantrag endgiltig ab, da ohnehin durch den Zeugen Dirnberger bestätigt sei, dass ein Stein geflogen ist. In seinem Plaidoyer weist der Vertreter der Staatsbehörde auf die angeblich decidirte und glaubwürdige Aussage des Zeugen Kugler hin, wonach Balogh einen Stein geworfen habe. Hiemit sei der Thatbestand des § 87 St.-G. gegeben. Der Vertheidiger Dr. Mraulag führt aus, dass die Anzeige gegen Balogh der gleichen Quelle entsamme, wie die bekannte Perdan'sche Anzeige gegen Herrn Rasch, nämlich aus der Kanzlei des Dr. Detschko. Sie trage schon von Anfang den Stempel der Unwahrheit an sich. Auch von Herrn Rasch sei behauptet worden, dass er Steine geworfen habe — bei der Einvernehmung habe aber Perdan davon nichts gewusst. Der Steinwurf sei von Dr. Detschko einfach in eine Anzeige hineingeschmuggelt worden. Das scheine in dieser Kanzlei Gewohnheit zu sein. Auch bei dem Zeugen Kugler sei es so ähnlich

hergegangen. Diesmal habe man sich aber nicht getraut, die Anzeige selbst zu erstatten, und hat das Gemeindeamt Umgebung Cilli hineinspringen lassen. In der Anzeige werde behauptet, dass Kugler genau gesehen habe, wie Balogh einen Stein gegen die Tschechen geschleudert habe. Vor dem Untersuchungsrichter aber habe Kugler dies nicht aufrecht erhalten und es dahin abgeschwächt, dass aus der Hand des Balogh „etwas“ geflogen sei. Mit diesem „etwas“ ist der Thatbestand des § 87 St.-G. noch nicht gegeben, weil dieses „etwas“ doch nicht geeignet sei, eine Gefahr für das Leben, die Gesundheit oder körperliche Sicherheit hervorzubringen. Das Zeugenmaterial in diesen Angelegenheiten zeigt überall den gleichen Charakter: zuerst in der Anzeige weiß der Zeuge alles mögliche und vor Gericht weiß der Zeuge nichts oder sagt falsch aus. Kugler habe sich immer herumgedreht, ob aus der Hand Baloghs etwas geflogen sei. Alle anderen Zeugen haben bestätigt, dass von der Stelle, wo Balogh gestanden sei, kein Stein geflogen ist. Es ist auch von einem Steinwurfe keine Anzeige erstattet worden, obwohl das in allen anderen Fällen geschehen sei. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, dass ein so kleiner Mensch wie Kugler von den hundert erhobenen Händen gerade die des Balogh hätte erkennen können. Aber der Schlossermeister Rebel habe dem Kugler erst den Namen Balogh um den Mund geschmiert. Der Vertheidiger bittet, seinen Klienten freizusprechen. Der Gerichtshof fällt einen Freispruch. In den Gründen wurde auf die schwankende Aussage Kuglers hingewiesen. Es sei nach der Aussage des Zeugen Fürstbauer nicht anzunehmen, dass Kugler unter dieser Menge von Leuten gerade genau die Hand gesehen haben müsse, welche den Stein geworfen habe. Zudem sagt der Zeuge Dirnberger, welcher ganz nahe hinter Balogh gestanden ist und genau weiß, dass dieser den Stein nicht geworfen hat, dass zwar ein Stein aber von ganz anderer Seite geflogen sei. Aus diesen Umständen konnte der Gerichtshof die Ueberzeugung nicht gewinnen, dass Balogh einen Stein geworfen habe.

Das bekannte Adelquartett wird, wie wir hören, am 4. December im Casinosaal ein Concert geben.

Ein tolles Wetter prophezeit Falb für den Monat November. In der Zeit vom 1. bis 4. sollte es im allgemeinen trocken sein. Der kritische Termin (2. Ordnung) des 3. November würde mit Verspätung sich geltend machen. Um den 4. Nov. beginne die Temperatur zu steigen und vom 5. bis 13. stellen sich allenthalben in Mitteleuropa ausgebreitete und ziemlich ergiebige Regen ein. Die Temperatur steige bedeutend über das Mittel. An den Küsten kommt es zu Gewittern. Die stärksten Niederschläge dürften um den 8. und 12. stattfinden. In den Tagen vom 14. bis 28. nehmen die Regen ab und es tritt eine auffallende Neigung zur Trockenheit ein. Der kritische Termin (2. Ordnung) vom 17. kommt daher nur schwach durch regnerisches Wetter am 18. zur Geltung. Die Temperatur, die rasch bedeutend unter das Mittel sinkt, steigt in den letzten Tagen bis zum Mittel heran. Vom 21. bis 24. treten ziemlich, namentlich im Süden, verbreitete Schneefälle ein und die Temperatur sinkt wieder unter das Mittel zurück. In den Tagen vom 25. bis 30. ist große Trockenheit und niedrige Temperatur zu erwarten. Am den 27. tritt Neigung zu Schneefällen ein. In den letzten Tagen wird es wieder wärmer und regnerisch.

Gonobitz, den 10. November 1899. (Aus dem Ortschulrathe). Der Ortschulrath der deutschen Schule in Gonobitz hat in seiner letzten Sitzung den bisherigen sehr verdienstvollen Obmann Herrn Johann Wefenschegg neuerdings zum Obmann gewählt. Herr Wefenschegg gehört dem Ortschulrathe nun durch die dritte Periode als Obmann an. Zum Obmannstellvertreter wurde Herr Franz Werbniagg gewählt.

Bohitz-Sauerbrunn. Ueber Anregung unseres Schulleiters Damofsky fand zur Erinnerung an die erste Wiederkehr des Tages der Schuleröffnung ein Familienabend in der Restauration zur „Post“ statt. Die deutsche Gesellschaft Sauerbrunn's war fast vollständig erschienen. Schulleiter Damofsky sprach über die Bedeutung dieses Tages; er gedachte in Kürze der vergangenen Kämpfe, schilderte die Heterieen im verfloffenen Schuljahre und die verleumderischen Angriffe in jüngster Zeit. Doch auch die bitterste Wuth der fanatischen Gegner vermochte nicht das Ansehen der Schule in den Augen der Parteigenossen zu schwächen, ein Beweis dafür ist die bedeutend höhere Schülerzahl. Der Schulleiter dankt allen jenen, die für die gerechte

Sache eingetreten sind und sich opferwillig gezeigt haben; er dankt dem Schulausschusse für thatkräftige Unterstützung und gedachte insbesondere des abwesenden Obmannes Herrn Sanitätsrath Dr. Jos. Hoisel, an den auch eine Drahtung abgeschickt wurde. Der Obmann Stellvertreter Herr M. Köschnigg gedachte der ersprießlichen Thätigkeit des allseits beliebten Schulleiters und brachte ihm ein Heil. Herr Ingenieur Miglitsch pries die Frau des Schulleiters als ein Muster der Hausfrau, deren ordnende Hand nicht nur im Schulgebäude, sondern auch um dasselbe wohlthued zu bemerken ist. Mit einem Heil auf sie und die deutschen Frauen und Mädchen Sauerbrunn's schloß der Redner seinen mit Wig durchwirkten Trinkspruch. In fröhlichster und ungezwungenster Weise verließ die Zeit allzurast und lange nachher, nachdem es schon Zwölf geschlagen, machte sich die Gesellschaft zum Aufbruche. Allen Anwesenden werden diese Stunden gemüthlichen deutschen Beisammensins in Erinnerung bleiben. Heil der deutschen Gesellschaft!

**Von der Obstverwertungsstelle.** Von der Anschauung geleitet, daß jedermann, der etwas zu kaufen beabsichtigt, auch wünscht, den zu kaufenden Gegenstand zu sehen, hat der Obstbauverein für Mittelsteiermark in seiner Obstverwertungsstelle, Graz, Heinrichstraße 17, eine Obstausstellung veranstaltet. Es sind dort die Obstmuster solcher steirischer Obstproducenten ausgestellt, die noch Tafelobst abzugeben haben. Man kann ferner bei dieser Ausstellung die steirischen Exportsorten, zwölf Apfelsorten und zwölf Birnensorten, kennen lernen, und das ist insbesondere wichtig, weil diese Sorten, die wegen ihrer Haltbarkeit und ihres guten Geschmackes allen Obstproducenten zur Zucht empfohlen werden können, noch nicht allgemein bekannt sind und nicht ihre Würdigung seitens der Producenten und Consumenten finden. Wer also Obst auf Grund der ausgestellten Muster kaufen, sich die Kenntnisse der steirischen Obstexportsorten aneignen, seine Obstsorten-Kenntnisse erweitern will oder überhaupt ein Interesse an einer Obstausstellung hat, wird hiemit freundlichst eingeladen, diese Ausstellung zu besuchen. Aber nicht bloß Obst ist zu sehen, sondern auch verschiedene Peronosporasprizen, Schwefelzerstäuber, Sprüpparate, Conservengläser, Obstquetsche, Beerenpressen, Saatgut, Dörrgemüse, Düngemittel, Obstverwertungsgefäße, u. a. in den Obst- und Weinbau einschlägige Geräthe, ferner können Lehrmittel in Augenchein genommen werden. Die Ausstellung ist an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags; an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 11 Uhr geöffnet. Eine Eintrittsgebühr ist nicht zu entrichten. Die Inanspruchnahme der Obstverwertungsstelle ist stets eine sehr angenehme. Vom 1. Jänner 1890 bis heute beträgt

	das Angebot	die Nachfrage
Äpfel	35.120 Mtr.	101.398 Mtr.
Tafeläpfel	39.838 "	19.519 "
Äpfelbirnen	3681 "	5550 "
Tafelbirnen	112 "	432 "
Obstwein	1387 Hektol.	635 Hektol.

**Der Curort Gleichenberg,** welcher sich im Laufe der Jahre zu einer größeren Wertschätzung erfreuen hat, wird auch im Jahre 1900 auf der Pariser Weltausstellung durch Ausstellung der Quellenproducte, durch ein großes künstlerisch ausgeführtes Aquarell vom akademischen Maler Kasimir Graz und durch ein Album mit Photographien vertreten sein, welche geeignet sind, die landschaftlichen Reize des Landes getreu vorzuführen. Mit der Herstellung dieser Photographien wurde seitens des Gleichenberger- und Johannisbrunnen-Actienvereines die bestbekannte photographische Anstalt „Atelier Betty“ in Gleichenberg betraut und dieselbe hat diese Bestellung in anerkannter Weise so künstlerisch vollendet ausgeführt, daß die vorliegenden Photographien — es sind circa 50 Ansichten in Format 30x40 cm — einen prächtigen Überblick über die reizenden Anlagen und Natur Schönheiten von Gleichenberg und Umgebung gewähren. Wie wir in Erfahrung brachten, werden diese Ansichten in Form von exact ausgeführten Ansichtskarten in der nächsten Saison in den allgemeinen Verkehr gelangen, was freudig begrüßt zu werden verdient. Das Atelier Betty, welches schon viele Jahre in Gleichenberg sehr productiv etabliert ist, verdient überhaupt wegen der überaus großen Aufmerksamkeit seinen Gästen gegenüber allgemeiner Beachtung. Der Zuspruch zu dieser Kunststätte ist dementsprechend zur Saisonzeit auch ein sehr reger. Die Inhaber arbeiten in ihrem eigenen Hause.

**Gleichenberg,** 8. November. (Leseverein.) Wir dürfen mit Recht das Bestehen des vor zehn Jahren durch Herrn Franz Salfsky gegründeten

Lesevereines als ein dem Zeitgeiste entsprechendes, bedeutendes und hocherfreuliches Ereignis bezeichnen, und die Mitglieder dieses Vereines haben Grund, seine Existenz wohlwollend anzuerkennen. In socialer Beziehung bildet aber auch das Vorhandensein eines solchen Vereines, namentlich in einem kleinen Orte, so ziemlich die wichtigste Voraussetzung für die Entwicklung und Erhaltung eines regeren Lebens und gilt nicht selten als Mittelpunkt eines amüsanten Verkehrs der besseren Stände, wie auch von ihm periodisch allerlei geistige und gesellige Anregungen ausgehen, die dann in anderer Richtung ein aufmunterndes Leben, wie auch ein lebhaftes Treiben beeinflussen und man kann jeden Ort, der sich eines verständnisvoll geleiteten Lesevereines erfreut, beglückwünschen. Aber selbst an solchen Orten, wo sich die Verhältnisse für die Lebensfähigkeit eines derartigen Vereines günstig gestalten, treten oft Hemmnisse auf, welche sich seiner raschen Entwicklung entgegenstellen. Wenngleich bei uns die Stabilität des Lesevereines für viele Jahre hinaus gesichert ist, so würden wir es doch lebhaft wünschen, daß alle Stände Gleichenbergs, denen gute und gewählte Lectüre Nahrung für Geist und Herz ist, und welche in der belletristischen Erziehung eines der trefflichsten Bildungsmittel unserer Jugend erkennt, dem Vereine ihre Theilnahme und Unterstützung zukommen lassen möchten, damit derselbe unbehindert seiner schönen Aufgabe nachzukommen in der Lage wäre. Und gerade heuer, wo der Verein zehn Kriegsjahre überdauert, wünschen wir, daß eine Bücherei reichen Anklang finde. In den Wintermonaten suchen ja viele Zusassen, wie es ja dem Berichterstatter bekannt ist, gerne nach einem guten Buche, und solche findet man in der reichlich ausgestatteten Bibliothek unseres Lesevereines.

**Meteorologische Beobachtungen im Monate October 1899:** Zahl der Tage mit Niederschlag 9, Menge des Niederschlages 86.6 mm; größte Niederschlagsmenge 21.7 mm am 7. Mittel der Temperatur 10.0° C. Die Temperaturgrenzen waren + 28.1° C. am 2. und - 2.2° C. am 20.

**Pettauer Marktbericht.** Pettau, am 8. November 1899. Der heutige Auftrieb betrug: Pferde 00 Stück, Ochsen 000 Stück, Rühе 000 Stück, Jungvieh 000 Stück, Kälber 00 Stück, Schweine 775 Stück. Der nächste Schweinemärkte finden am 15. und 22. November statt. Großviehmarkt am 25. November.

**Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.** Am 17. November: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Pettau, Wochenmarkt. — Am 18. Nov.: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatze. — Altenmarkt, Bez. Liezen, Jahr- und Viehm. — Rann, Schweinemarkt. — Am 19. November: Laufen, Bez. Marburg, Jahrm. — Am 20. November: Sibiswald, Jahr- und Viehm. — St. Georgen a. d. Böhmitz, Bez. Marburg, Viehm. — Maria Raft, Bez. Marburg, Viehm. — Oberpullsgau, Bez. Windisch-Feistritz, Viehm. — Schönstein, Jahr- und Viehm. — Wettmanstetten, Bez. Deutsch-Landsberg, Jahr- und Viehmarkt. — Windischgraz, Jahr- und Viehm. — Am 21. November: Ansfels, Jahr- und Viehm. — St. Georgen an der Stainz, Bez. Radkersburg, Jahrm. — St. Georgen am Lador, Bez. Franz, Jahr- und Viehm. — Windisch-Landsberg, Bez. Drauzburg, Jahr- und Viehm. Einabellirchen, Bez. Gleisdorf, Jahr- und Viehm. — Am 22. November: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt, am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatze. — Ehrenhausen, Bez. Leibnitz, Jahr- und Viehm. — Pettau, Wochen- und Schweinemarkt. — Am 23. November: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — Semriach, Bez. Frohnleiten, Jahr- und Viehm.

**Schaubühne.**

„Die Fledermaus“, Operette in 3 Acten von Johann Strauß. Zur Straußgedenkfeier brachte Herr Director Knirsch die unvergänglich reizende Operette „Die Fledermaus“ an unserer Bühne vor ausverkauftem Hause zur Aufführung. Wir hatten dabei Gelegenheit, das gesungliche Ensemble, über welches Director Knirsch heuer verfügt, kennen zu lernen. Wir können ruhig sagen: es ist besser als im Vorjahre. Die Fräulein Emma M a g n e r und Mathilde R e v a l sind ganz vorzügliche Kräfte. Die erstere, eine gutgeschulte und ebenso begabte dramatische Sängerin, sprach mit dem Wohlklang und der Sicherheit des Organes ebenso an, wie mit dem decenten Spiele und der sympathischen Erscheinung. Fräulein Reval ist eine secme Operettensängerin, die auch höherer Leistungen fähig sein dürfte. Ganz besonders aber paßt sie in die Operette mit dem sicheren, fast übermüthigen Spiele, in welchem sie

sich in den innigsten Contract mit Zusehern zu setzen weiß. Beide Künstlerinnen haben sehr schöne Erfolge errungen und das Publicum sorgte nicht mit dem lebhaftesten Beifalle. Wir können Herrn Knirsch zu diesen Acquisitionsen nur bestens beglückwünschen. Anders steht es leider bei den Sängern. Von Herrn Asper (Alfred) wollen wir lieber nicht viel sprechen: unzulängliche Stimmittel und mimische Hilfslosigkeit, die sich in erbarmungswürdigen Gesichtszerrungen den Ersatz für ein Mienenspiel sucht. Besser ist wohl Herr Trenk (Eisenstein). Gesang recht gut und Spiel leidlich; dabei aber auch ein unheimliches Gesichterscheiden, das durch unglückliche Maske ins Fragenhafte gerieth. Wenn die Beiden allein auf der Bühne waren, sah man überhaupt nur gähnende Mundöffnungen und tobende Schnurbärte und Augenbrauen. Herr Trenk, dessen Mißerfolg nicht von seinem Können hervorgerufen war, konnte sich durch sorgfältige Bedachtnahme auf rein äußerliche Momente zu einer recht sympathischen Bühnenerscheinung machen — bei Herrn Asper freilich müssen wir sagen: Lasciate ogni speranza! Von den übrigen Darstellern gebürt Herr Mastor (Frank) in erster Linie unsere Anerkennung: eine abgerundete elegante Leistung. Selten haben wir einen so köstlichen Frosch gesehen, wie es der des Herrn Holzner war — wenngleich die Uebertreibungen hie und da zu weit giengen. Durch eine überflüssige Improvisation hat übrigens Herr Holzner das Terzett im dritten Acte zum Falle gebracht. Der Prinz Orlofsky des Fräulein Gusti Knirsch war trotz des hier geschmacklosen Frades ganz vorzüglich. Wenn wir schließlich der Herren Gotti-nger (Dr. Blind) und And er (Dr. Falke) schmeichelhafte Erwähnung thun, so glauben wir den einzelnen Darstellern ihr Recht zuerkennen zu haben. Der Chor und vielfach auch die einzelnen Sänger haben freilich dem Tactstocke des ausgezeichneten Capellmeisters Herrn Stahl viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, als daß alles so hätte klappen können, wie es bei der hervorragenden Leistung des Herrn Stahl hätte erwartet werden müssen. Allerdings will Strauß wohl etwas flotter gespielt sein.

**Gingefendet.**

**Ein gutes Hausmittel.** Unter den Hausmitteln, die als Schmerzmittel und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Ritterschen Apotheke zu Prag erzeugte Liniment Capsici comp. die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. die Flasche und jede Flasche ist kenntlich an dem bekannten Anker.

**Anentgeltliche Stellenvermittlung und Herberge** erhalten brave deutsche Dienstmädchen in Marburg, Bürgerstraße 44, II. Stock. — Nähere Auskünfte werden in der Herberge ertheilt. Allen brieflichen Anfragen ist eine Marke für die Rückantwort beizulegen. Dienstmädchen, welche von auswärts kommen, haben sich vorher schriftlich in der Herberge anzumelden.

Südmärk-Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Marburg.

**Grazer Tagblatt.**

Organ der Deutschen Volkspartei für die Alpenländer. Bezugsanmeldungen in der Tabaktrafik der Fanny Glasner, Cilli, Bahnhofgasse.

**Deutscher Schulverein.**

In der Sitzung des engeren Ausschusses am 7. November wurde der Sparcasse in Mähr.-Trübau für eine Spende, ferner für die von einem bestandenen deutschen Vereine in Bruck a. d. Mur veranlaßte Zuwendung, endlich für eine Spende aus Neszow, Galizien, der geziemende Dank ausgesprochen und die Mittheilung von der bevorstehenden Errichtung einer öffentlichen deutschen Volksschule in Nieder-Eisenberg zur erfreulichen Kenntnis genommen. Für die an dem Schulhause in Böhm.-Trübau verübten Beschädigungen wurde Schadenersatz zu begehren und zugleich um wirksamen Schutz für dieses Gebäude bei den für den 12. d. M. befürchteten Unruhen dort bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft anzusuchen beschlossen. Für die Schulen in Oberjohnsdorf, Hummeln und Schekarschen wurden Lernmittel bewilligt und die nöthigen Einleitungen wegen Einführung der Rechnung nach der Kronenwährung vom Jahre 1900 an beraten. Die Nachricht von der Errichtung einer öffentlichen deutschen Schule in St. Egidii wurde zur Kenntnis genommen und die aus diesem Anlasse nothwendig werdenden Verfügungen besprochen. Für den Kindergarten in

Bölkermarkt wurde eine Subvention weiter bewilligt und an der k. k. Fachschule für Holzbearbeitung in Gottschee wurden weitere Stiftpfätze verliehen. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Lichtenwald und Rudolfstadt, sowie ein auf die Mayer von Gravenegg'sche Stiftung bezüglicher Antrag zur Verhandlung und Beschlussfassung.

In der darauf folgenden Sitzung des weiteren Ausschusses wurde die Cooptierung des Herrn Emanuel Weidenhoffer in die Vereinsleitung beschlossen und die Anregung einer umfassenderen Vereinstätigkeit in Südtirol einer eingehenden Erörterung unterzogen.

An Spenden sind dem Vereine zugelaufen: Von den beiden Ortsgruppen im III. Bezirk Wiens fl. 50.—, Ortsgruppe Haid fl. 3.—, Frauen-Ortsgruppe Theresienstadt fl. 3.31, Ortsgruppe Hferthal fl. 4.29, Frauen-Ortsgruppe Graz fl. 33.40, Ortsgruppe Schumburg fl. 7.47, Ortsgruppe Prosnitz fl. 11.86.

## Vermischtes.

Die neuen deutschen Postwertzeichen werden schwerlich vor dem 1. April 1900 ausgegeben werden, da die Herstellung mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden ist. Zu demselben Zeitpunkt wird auch die neue Marke für die Verlehrsanstalten in den Colonien und Schutzgebieten fertiggestellt werden können, für die einheitlich das Bild eines Schiffes mit „Voll dampf voraus“ vorgesehen ist. Zu ergänzen ist noch, dass das Motiv zu der 2 Mark-Marke dem siebenten Bilde des von A. v. Werner in den Jahren 1878 bis 1881 für das Rathhaus in Saarbrücken gemalten Bilder-Zyklus „Victoria!“ entnommen ist. Es veranschaulicht die Siegesfeier des deutschen Nordens und Südens: zwei altgermanische Recken begraben durch festen Handschlag das Erbfeind der deutschen Stämme, den alten Hader; über ihnen schwebt in leuchtender Schöne die Siegesgöttin und hält in der erhobenen Rechten die erkämpfte Kaiserkrone. Im Hintergrunde links ragen die Berge Süd-Deutschlands, rechts dehnt sich des Nordens Meer, aus dem die Insel Rügen auftaucht: die Verfinnabildung des geeinten Deutschlands von Fels zum Meer. Die Farbe der Marke ist blau.

**Seitere Folgen des Krieges in Transvaal.** Die englisch-niederländische und die niederländisch-englische Abneigung nimmt gelegentlich des Transvaalkrieges manchmal sehr lustige Formen an. So haben, der „D. Wchztg. i. d. Niederl.“ zufolge, die Jerseler Austerhändler von ihren englischen Abnehmern Bericht empfangen, dass die englischen Feinschmecker während des Krieges mit Transvaal keine holländischen Auster essen wollen, um nicht an die Verwandtschaft der Holländer mit den Buren erinnert zu werden. Die Rache der Niederländer für diese schöne That ist nicht ausgeblieben. Ein Amsterdamer Barbier, der zwei Engländer eingeseift hatte, um sie zu rasieren, hielt in der Beschäftigung inne, als ihm die Nationalität seiner Kunden zu Ohren kam. Kein Protest half, sie mussten ihre Bartstoppen mit nach Hause nehmen. — In einer unangenehmen Lage befindet sich die Leitung des Amsterdamer Panoptikums. Die Besucher fordern energisch, dass die Figur der Königin Victoria aus der Reihe der regierenden Herrscher entfernt und in einer Nebenlampe aufgestellt werden solle.

**Eine österreichische Specialität.** Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Mull's Seidlitz-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Verbands gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Mull, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Mull's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-5-103

## Die Furcht vor dem Elend. \*)

Der alte Gersthofner war gestorben. „Na Schad' um ihn . . .“ sagten die Nachbarn, als die Leiche, die in der beschränkten, ärmlichen Wohnung nicht bleiben durfte, hinunter getragen wurde, um in die Leichenkammer überführt zu werden.

„Na Schad' um ihn, den alten Sauhaas; jetzt wird wenigstens sei' Tochter, das arme Madel, endlich a Ruah kriag'n.“

„s war aber halt do' ihr Vater.“ sagte die kleine blasse Frau, von der man mußte, daß ihr Mann sie hintergehe, sein Geld vergeude und sie mit

den Kindern darben lasse. „Und a Vater bleibt a Vater! Wann 'r a schlecht mit ihr war, wann 'r a ihr Muatter ins Grab 'bracht hat, deswegen wird s' do' wanen, und 's wird ihr hart g'scheh'n sein, wie s' ihn jetzt obatragen hab'n. Mir sollten do' 'nausgeh'n und ihr a guat's Wort geb'n dem armen Ding, daß s' net so allan is in ihr'n Elend . . .“

„Na ja, recht haben S'“, meinten die Nachbarn, kletterten die steile Treppe empor und klopfen an die altersschwache Thür.

Keine Antwort; nichts regte sich.

„Sie wird weg'gangen sein,“ sagten sie zu einander und giengen wieder hinunter, jeder seiner Arbeit nach.

Sie war nicht fortgegangen.

Ganz deutlich hatte sie das Sprechen, das Klopfen gehört, aber sie wollte nichts hören, niemand sehen, sie wollte allein sein, allein mit ihren Gedanken.

Und so saß sie denn in dem ärmlichen Hauskleid, die Ellbogen auf die Knie gestützt, den Kopf in beiden Händen und starrte vor sich hin.

Unverwandt blickte sie auf das ärmliche Lager, das noch die Eindrücke des Körpers, der darauf gelegen war, sehen ließ.

Gestern nachts war er nach Hause gekommen, wie gewöhnlich betrunken. Er hatte Streit gesucht, geschimpft, geflucht und dann geweint und sie um Verzeihung gebeten. Alles wie gewöhnlich.

Dann war er eingeschlafen.

Des Morgens, als sie ihn wecken wollte, da hatte er sich nicht gerührt, starr und kalt war er dagelegen . . .

„Gehirnschlag!“ hatte der Arzt gesagt.

Und jetzt haben sie ihn fortgetragen.

Sie wird jetzt nicht mehr sparen und sorgen müssen, um von ihrem lärglichen Verdienst noch ihm geben zu können; sie wird nicht ewig in Angst und Sorge leben, daß er irgendwo Streit erregt, ihr irgendwo Schande macht: ihr wird nicht mehr grauen vor seinem Nachhausekommen.

Sie wird jetzt Ruhe haben, zufrieden und glücklich leben können.

Glücklich? — Sie war niemals glücklich gewesen — in ihrem ganzen Leben nicht, und sie ist doch keine der Jüngsten mehr, sie hat schon „den Steffel gerieben“, wie der Volksmund sagt.

Doch seit sie zurückdenken konnte, hatte sie immer in Noth und Elend gelebt, der Vater hat gerunken, geschimpft und geflucht und die Mutter geweint.

Dann war die Mutter gestorben.

Sie war gern gestorben. „Wan' net, Mali,“ hatte die Mutter zu ihr gesagt, als sie verzweifelt vor der Sterbenden kniete. „Mali, mei arm's Kind, wan' net um mi, mir wird's jetzt gut geh'n . . . jetzt wer i wenigstens a Ruh' krieg'n.“

Die Brüder waren ganz nach des Vaters Art gerathen. Es waren große, kräftige Burschen. Mit ein wenig Mühe und ein bißchen strenger Zucht hätte aus ihnen etwas Ordentliches werden können; so aber haben sie es dem Vater nachgemacht.

Als die Mutter gestorben, sind sie fort in die weite Welt, ihr Glück zu versuchen. Jahre sind schon vergangen, sie hat nichts mehr von ihnen gehört.

Sie ist allein zurückgeblieben mit dem ungeliebten, verkommenen Vater . . . Sie hat es versucht, ihn zu bessern, sie wollte sich zwingen, ihn zu lieben.

Aber wenn er nach Hause kam mit dem schwankenden, stolpernden Gang, wenn er sie mit den gerötheten, verschwommenen Augen anblickte, wenn er ihr mit lallender Zunge Schimpfworte zurief, dann haßte sie ihn aus tiefstem Herzensgrunde, dann betete sie inbrünstig: „Herr Gott im Himmel, erlöse mich!“

Nun war sie erlöst.

Und doch . . . der Vater war's, den sie hinausgetragen.

Wenn er nüchtern war . . . wie gut war er da gewesen, da hatte er immer Lustschlöffer gebaut, hatte ihr ausgerechnet, wie er für sie arbeiten, für sie sorgen würde.

Er hatte sie also doch lieb gehabt?

Und sie . . . Mit welchen Gedanken saß sie an seinem Todtenbette?

War sie so schlecht, so herzlos?

Das Elend macht hart — besonders unverständiges Elend.

Sie konnte überhaupt nicht lieben.

Den Schweiger-Franz, ihren Zukünftigen, liebte sie ihn etwa? — Nein! — Und doch wollte sie

ihn heiraten. — Was sollte sie auch thun? — Ledig bleiben? — Das ganze Leben einsam verbringen und dadurch noch mehr verbittert werden?

Der Franz war ein guter Mensch, nicht schön gerade, aber auch nicht häßlich.

Er war gut gegen sie, behandelte sie mit einer gewissen Ehrerbietung. Sie stand aber auch geistig hoch über ihm.

Anstellig, durch eine gewisse Intelligenz ausgezeichnet, hatte sie sich in dem Geschäfte, in dem sie arbeitete, die Zuneigung ihrer Directorin zu erlangen gewußt, die ihr gute Bücher zu lesen gab und sie hie und da mit ins Theater nahm.

Das waren die einzigen frohen Stunden in ihrem traurigen Leben.

Arme Leute sollten überhaupt nicht heiraten. Für das bißchen Glück, das die Ehe in der ersten kurzen Zeit gewährt . . . ein ganzes Leben voll Elend, Kummer und Noth.

Elend, elend sind sie ja doch alle.

Nebenan der brustranke Schneider, dessen beide Kinder an derselben schrecklichen Krankheit leiden. Und dabei die Armut und das Unvermögen, Hilfe zu leisten. Der Schmerz der Mutter, wenn sie ihren kranken Kindern keine kräftige Nahrung, keine ärztliche Hilfe bieten kann.

Dann die kleine Frau im unteren Stockwerk, die mit ihren Kindern darben muß, während der Mann das Geld vergeudet.

Und ebener Erde der Tischler. — Ewiger Zank, der in Thätlichkeiten ausartet, und die Kinder sind Zeugen dieser Scenen. — Dabei haben diese Leute aus Liebe geheiratet.

Liebe! — Was ist Liebe?

Ihr Franz liebt sie; wenigstens behauptet er es ihr in allen Tonarten und bei jeder Gelegenheit.

Aber der Vater hat auch die Mutter geliebt! Unlängst hatte sie beim Umframen in alten, halb vergessenen Sachen Briefe des Vaters gefunden, Briefe voll jubelnder Zuversicht, voll überschäumenden Glückes, worin er von seiner Liebe, seinem Streben und Hoffen erzählte.

Und das Ende!?

Ein elendes, jammervolles Leben voll Kummer, Sorge, Haß und Reue.

Wenn es ihr einst auch so ergehen würde.

Wenn einst ihr Kind mit solchen Gedanken, solchen Gefühlen am Todtenbette des Vaters, ihres Mannes, sitzen sollte!

Entseflicher, nicht auszudenkender Gedanke! Und warum sollte es ihr anders ergehen?

Warum sollte sie gerade zu den wenigen Ausnahmen gehören?

Derr Kummer, die Sorge verdirbt die Männer. Die Noth und das Elend treibt sie dazu, Vergessenheit zu suchen, sei es im Spiel, sei es im Trunk oder Leichtsinne. Der Franz wird nach einiger Zeit ebenso ins Wirthshaus gehen und trinken wie die anderen.

Sie wird mit den Kindern darben und hungern, und die Kinder werden den Vater haßten und verachten und der Mutter grollen, die ihnen dies Los bereitet.

Nein, sie will nicht — lieber allein unglücklich, als schuld sein an dem Unglück anderer!

Ihr Entschluß ist gefaßt.

Sie wird den Schweiger-Franz nicht heiraten! Morgen wird sie ihm den Abschiedsbrief schreiben und ihm sein Wort zurückgeben!

Und dann? — Was dann?

Dann wird sie weiterleben — ohne Freude, ohne Glück. Des Morgens aufstehen, den ganzen Tag rackern und plagen und nachts schlafen gehen oder auch die Nacht zuhülfe nehmen, um den lärglichen Verdienst etwas zu verbessern.

Wozu? — Welches Ziel hat sie vor Augen? Weiterleben, sich selbst zur Last, anderen gleichgiltig. Keinen Halt, keinen Zweck — keine Freude, kein Glück, alt werden, um — zu sterben.

Das kann sie doch gleich haben!

Wozu so viel Noth, Elend und Entbehrungen erdulden? — Das Ziel bleibt ja doch dasselbe: der Tod.

Besser früher als später.

Wer hindert sie? Was hält sie zurück? — Niemand wird sie vermessen, niemand um sie weinen. Sie ist müde des ewigen Jammers, sie will Ruhe haben. — Ruhe — ach, nicht denken müssen an die Vergangenheit, an die Gegenwart, an die schreckliche unheilvolle Zukunft!

Es klopft.

Sie rührt sich nicht.

„Mali, mach' auf, i bin's, der Franz!“

Sie steht nicht auf, sie bewegt sich nicht, aber

\*) Ueber Wunsch wiederholt.

das Blut steigt ihr heiß ins Gesicht und in wilder Aufregung hämmern die Pulse. —

Wenn sie aufmacht, wird er hereinkommen, wird ihr gütig zureden, wird sie trösten und von seiner Liebe sprechen. Er wird sie küssen und sie wird schwach werden, ihr Entschluß wird wanken, und sie wird dem Glend, das sie mehr fürchtet als den Tod, selbst die Thüre öffnen. Sie sieht es deutlich vor sich, so wird es kommen, aber sie will nicht, darum gibt sie keine Antwort.

„Mali, um Gotteswillen, mach' auf — gib eine Antwort, mir wird ja ganz angst und bang!“

Nein — sie will nicht, sie macht nicht auf.

„A Ruh' will i hab'n!“ knirscht sie leise. Mit beiden Händen verhält sie sich die Ohren, die Augen schließt sie krampfhaft.

Sie will keine immer dringender und ängstlicher werdenden Bitten nicht hören.

Wenn sie aufmachen würde?! —

Ein Schauer läuft ihr über den Rücken. Ihre aufgeregte Phantasie zeigt ihr visionär ihr Zukunftsbild. Sie sieht den Franz, ihren Gatten, gealtert, verkommen auf dem Todtenbette liegen. Sie sieht ihr Kind vor dem Bette stehen, sie hört das erleichterte Aufatmen desselben, und deutlich — ganz deutlich klingen die Worte an ihr Ohr, die sie vorhin selbst gesprochen: „Jetzt bin ich erlöst!“

„Herr Gott im Himmel, steh' mir bei,“ kreischte sie auf.

„Mali, i renn' die Thür ein, wannst net aufmachst!“ tönt's draußen, und: „A Ruh' will i hab'n!“ schreit sie verzweifelt.

Mit einem Schritt ist sie am Fenster. . . . Ein Ruck, und es ist offen. . . . Einen Moment jögert sie, dann schließt sie die Augen. —

Ein wilder Schrei, ein schwerer, dumpfer Fall — und mit zerschmetterten Gliedern liegt sie unten im Lichtloche!

„Mali, mei anzige Mali, warum hast mir denn das anhan P!“ jammert der Franz, das bleiche Haupt der Geliebten auf seinen Schoß bettend. .

„Gät' mir's net denkt, daß die Mali ihren Vater so gern g'habt hat, daß i' ihm nachstirbt,“ logten die Nachbarn, als sie durch die Kunde von der Schreckensthat herbeigelockt, erschüttert vor der Leiche standen.

„Ja, ja,“ schluchzte die kleine Frau, indem sie mit der hartgearbeiteten Hand liebevoll über das bleiche Antlitz der Todten strich, „i hab's glei' g'sagt, a Vater bleibt a Vater!“

Und die Todte lag so friedlich still auf den harten Steinen; sie hatte die ersehnte Ruhe gefunden.

Um sie herum standen die Leute und riefen hin und her, was die Nermste wohl in den Tod getrieben.

Daß es die Furcht vor dem Glend war — darauf ist niemand gekommen. A. Z.

**Schrifttum.**

**Auszeichnung.** Die unsern Lesern wohlbekannte Firma die L. V. Enders'sche Kunst-Anstalt Hirsch & Schleif in Neutitschein wurde auf der I. großen internationalen Postkarten-Ausstellung in Belgien, die in

Ostende heuer stattfand, mit der großen silbernen Medaille bedacht. Die Kunst-Anstalt hatte dort vorwiegend Photochromie-Karten ausgestellt, die auch wir jüngst anerkennend besprochen haben. Wie wir aus den so erhaltenen Neuheiten der L. V. Enders'schen Kunst-Anstalt ersehen, verlegt sie sich jetzt auch auf die Herausgabe von Künstler-Karten. Die vorliegenden Motive tragen der modernen Richtung Rechnung. Wir hoffen, daß diese österreichische Kunst-Anstalt uns bald wieder Gelegenheit gibt, über Neuheiten zu berichten.

**Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 45.** Vergänglichkeith. Eine Herbstbetrachtung von Adele Crepaz. — Kinderthänen. Von Tony Pauly. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Für Haus und Küche. — Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Am Arbeitstische. — Literatur. — Album der Poesie: Ged. Von Th. Curtius. Am Ramin. Von Ushold. — Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Räthsel-Zeitung. — Resha. Eine Bauerngeschichte aus Untersteiermark von Julius Syruttschek. — Feuilleton: Was man alles ißt. Von Edm. D. Ehrenfreund. Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. — Inserate. — Preis halbj. fl. 2.50.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.**

**Gegen Katarrhe**  
der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits  
**MATTONI'S GIESSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN  
für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. 2339  
Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

**Neu! Neu!**  
Auf der Wiener Kochkunst-Ausstellung prämiirt 1899  
Mit vielen Illustrationen u. farbigen Tafeln.  
Prämiirt mit der Goldenen Medaille.  
**Mein Kochbuch**  
von Lotti Richter, Wien.  
Reich illustriert Preis fl. 2.40 geb. fl. 3.—  
Zu haben in allen Buchhandlungen.  
Verlag von: Ullr. Moser's Buchh. in Graz.  
Jeder Hausfrau und Köchin bestens empfehlenswert. Reichhaltig, zuverlässig, sparsam.

**Neuestes!**  
**Das Freiheitslied der Buren**  
Tonweise von G. S. de Villiers.  
Eingerichtet vom Kapellmeister Emil Kaiser für  
Klavier 45 fr.  
1 Singstimme mit Klavierbegleitung 45 „  
Zither 35 „  
Männerchor (Partitur) 35 „  
Einzeln Stimmstimmen 10 „  
Bei Versandt in die Provinz um 3 Kreuzer, eingeschrieben 15 Kreuzer mehr.  
**Selbstverlag der „Ostdeutschen Rundschau“.**  
Erhältlich in allen größeren Musikalienhandlungen und der Verwaltung der „Ostdeutschen Rundschau“.

Zur Neuanlage von **Haus-Telegraphen- und Teleten-Anlagen, Electricir-Apparaten, Thor- und Gewölbeklingeln** und allen in sein Fach einschlagenden Reparaturen empfiehlt sich unter Zusage prompter und billiger Bedienung  
**Cyrrill Schmidt,** 3511  
Gilli, Hauptplatz Nr. 18, 3. Stock.  
Preisvoranschläge bereitwilligst.

**Keine Hausfrau**  
wird einen Versuch mit Schicht's neuer **Bleichseife** bereuen.  
Sie ist ein vollkommenes, keiner Zusätze bedürftendes Wasch- und Bleichmittel; vereinigt ausserordentliche Reinigungskraft mit grösster Ausgiebigkeit und ist vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände.  
4224-2  
Schutzmarke.

Schutzmarke: Anker  
**LINIMENT. CAPSICI COMP.**  
aus Richters Apotheke in Prag,  
anerkannt **vorzüglichste schmerzstillende Einreibung;** zum Preise von 40 fr., 70 fr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses  
**allgemein beliebte Hausmittel**  
gest. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.  
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag, Eltschitzgasse 5.

Depôt in Cilli bei Karl Gela's Nachf. Schwarzl & Co., Apotheke „Mariahilf“ 4386

**Vorletzter Monat!**

**6 Ziehungen**

haben die Lose der

**Großen Wohlthätigkeits-Lotterie**

zu Gunsten des Poliklinischen Vereines (Spital).

Protector: Protector-Stellvertreter:

Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Josef. Se. Eminenz Cardinal Dr. Lorenz Schlaich.

**Haupttreffer 100.000 Kronen.**

5 à 20.000, 5000 Kronen etc. etc. Werth.

Alle Treffer werden auf Wunsch mit 20% Abzug von der Verwaltung in Wien bar zurückgekauft.

Jedes Los spielt in allen 6 Ziehungen ohne jede Nachzahlung mit und kann man mit einem Lose auch 6 Haupttreffer machen.

Laut hohem Erlass des k. k. Finanzministeriums sub Zahl 45922/1898 wurde der Vertrieb dieser Lose in Oesterreich gestattet.

**Preis eines Loses nur 1 Krone.**

Erste Ziehung schon am 4. Jänner 1900.

Eine Verschiebung der Ziehungen ist ausgeschlossen.

Lose sind zu haben in allen Wechselstuben, l. l. Postämtern, Tabaktrafiken, Lotto-collecturen etc. etc.

Die Ziehungen finden unwiderruflich an den bestimmten Tagen statt.

**CHINA-WEIN SERRAVALLO**

**mit EISEN**



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.) 3426-108

**Silberne Medaillen:**  
XI. Medicinischer Congress Rom 1894.  
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894  
Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

**Goldene Medaillen:**  
Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

**Apotheke Serravallo, Triest**  
Engros-Versandhaus von Medicinalwaaren.  
Gegründet 1848.

# Realität

in St. Margareten zu verkaufen, event. zu verpachten. Nah. bei Adolf Beer. 4366

The Continental  
Bodega Company.

Die beste  
Bezugsquelle  
für



GARANTIRT ÄCHTE

Südweine:

Portwein,  
Sherry,  
Madeira,  
Marsala,  
Malaga,  
Tarragona  
etc.....

Niederlage:

in: Cilli

bei: Josef Matič

Grossartiges

## Weihnachts-Geschenk!

Practisch und elegant! Passend für jede Gelegenheit!

1 prachtvolle goldim. Uhr mit 2jähriger Garantie, 1 Kette, 1 Paar Ohringe, Dublé-Gold, sehr elegant, 3 Jahre Garantie, 1 hoch-elegante Damen-Busennadel, 2 prachtvolle Ringe, wie echt, 3 Chemisettknöpfe, Simili-Brillant, 2 Patent-Goldin - Manschettenknöpfe, 2 Patent-Goldin - Kragenknöpfe, 1 hohelegante Kravattennadel, 1 sehr elegantes Notizbuch, Kalender für 1900, 1 Schreibapparat, enthaltend 30 Gegenstände, 1 Briefsteller, 5 hohelegante Gratulationskarten, 1 Centimetermaas, 1 Zollstock, 1 Leder-Portemonnaie, 1 elegante Cigarrentasche, 1 elegante Cigarrenspitze, 1 eleg. Federmesser, 3 wohlriechende Toiletteseifen, im Carton noch 50 für jeden Haushalt unentbehrliche Gegenstände gratis! Alle die obengenannten 110 Gegenstände für nur Mk. 3.90 zu beziehen gegen vorherige Ein-sendung des Betrages oder per Nachnahme durch das **American Central Depo J. L. Scheier, Dresden, Gutzkowstrasse Nr. 4.** — Wenn Sie sich von der Realität der Ware überzeugt haben, werden Sie dieselbe allen Ihren Bekannten anempfehlen! Für unpassendes wird das Geld retourniert. 4383-98



## Heinrich Reppitsch,

Zeugschmied für Brückenwagenbau u. Kunstschlosserei  
**CILLI (Steiermark)** 3773

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamenten und Wappen aus Schmiedeisen, Garten- u. Grabgitter, Heu- u. Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigst.

**Wiener Illustrierte Frauen-Zeitung**, reichhaltigstes und billigstes Familien- und Modejournal. Verlag der Buchhandlung M. Breitenstein, Wien, IX., Währingerstrasse 5. — Probenummer gratis in jeder Buchhandlung. — Jede Nummer bringt einen Schnittmusterbogen, resp. ein colorirtes Modebild. Preis vierteljährig 90 kr., einzelne Hefte 15 kr. — Den Abonnenten werden ausser dem reichen Inhalt des Blattes noch zwei sehr werthvolle Beneficien geboten: 1. Schnitte nach Mass von allen dort erschienenen Toiletten und 2. persönlich und direct adressirte Ansichtskarten aus allen grösseren Städten der Welt.

## Gratisvertheilung!

So lange der Vorrath reicht, sende an jeden, der 30 Pfg. für Porto und Spesen einsendet, ein Vierteljahr von **„Das interessante Blatt“** gratis und franco. (13 mal 16 Seiten = 208 Seiten.) Inhalt: Prächtige Illustrationen, Romane, Novellen, Kriminalgeschichten, Humoresken, Preisausschreiben, Preisräthsel, Receiptmagazin und vieles andere.

**Osw. Wolf, Verlagsanstalt, Laubegast-Dresden.**

## Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche fl. —.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate. Depots: En gros: **Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.** 3452-5 **Albert Zotter, Frasslau.**



Elliot-Fahrräder  
in Tourenrad  
138 Mk.  
2 Jahre Garantie  
Nähmaschinen.  
Man verl. Preisliste.  
S. Rosenau in Hachenburg.  
4343-31

## Südmark-Zahnstocher

in Paketen zu 5, 8, 40 und 50 Kreuzer  
zu haben bei 4266-83

**Fritz Rasch, Cilli.**

## Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches in Folge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundnen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Ziegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.

Postversandt täglich bei Vereinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind. 4310-1

**Anna Csillag,**  
WIEN, I., Sellergasse 5.

Zur Uebernahme und Anfertigung sämtlicher

## Buchdruck-Arbeiten

empfehl ich die

## Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

Rathhausgasse 5 Cilli, Rathhausgasse 5.

Besteingerichtete Buchbinderei.

Verlag der „Deutschen Wacht“

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffi.

Dr. 46

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1899

## Moderne Römer.

(Fortsetzung.)

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

Sie sah zu ihm auf, und in ihren schönen, glänzenden Augen spiegelten sich liebevolle Hingebung und kindliches Vertrauen.

„Ich weiß es nicht, Herbert; aber ich meine, wenn es wirklich ein Unrecht wäre, würdest Du es nicht von mir verlangen. — Und ich bin ja so glücklich — so unaussprechlich glücklich!“

Sie lehnte das Haupt an seine Schulter, und er küßte, wenn auch mit einer gewissen schüchternen Besangenheit, ihre Stirn.

„Meine geliebte Maria! Und Du hast während dieser endlosen drei Tage auch ein wenig an mich gedacht?“

„Immer, Herbert, immer! Alle meine Gedanken sind ja bei Dir. Wenn ich am Morgen erwache, weiß ich genau, wie viel Minuten noch bis zu der Literaturstunde vergehen müssen, die Dich hierher führt!“

„Du süßes Lieb! Wenn ich nur ahnen könnte, welchen verborgenen Vorzügen und welcher unbewußten Tugend ich mein Glück verdanke. Ich fürchte immer, Du wirst eines schönen oder schlimmen Tages zu der Erkenntnis kommen, ein so läppischer und unbedeutender Mensch, der obendrein ein ganz armer Teufel ist, sei kaum Deines Interesses, wie viel weniger Deiner Zuneigung würdig.“

„Nicht doch, Herbert! So häßliche Dinge darfst Du nicht sprechen — nicht einmal im Scherze! Es thut mir weh, daß Dir derartige Gedanken kommen können. Habe ich denn jemals durch ein Wort oder einen Blick Dein Mißtrauen verdient?“

„Nein, nein, mein Schatz! Du bist das herrlichste weibliche Wesen auf Gottes weiter Erde, und wenn Du auch in unbegreiflicher Großmuth Deine Liebe einem Bären meines Schlages zugewendet hast, so habe ich doch Grund genug zu der Besorgnis, daß diejenigen, welche über Dein Schicksal zu verfügen haben, nicht ganz einverstanden sein werden mit Deiner Wahl.“

Wie in einer kleinen trotzigem Aufwallung, die ihr allerliebste zu Gesicht stand, schürzte Maria die rosigten Lippen.

„Diejenigen, welche über mein Schicksal zu entscheiden haben!“ wiederholte sie. „Glaubst Du denn, Herbert, daß sie ein Recht hätten, mich jetzt unglücklich zu machen, nachdem sie sich in all' dieser Zeit niemals um mich gekümmert haben?“

„Es wäre ein unfruchtbares Beginnen, darüber zu disputieren, mein Lieb! Da, wo die Macht ist, pflegt leider in den meisten Fällen auch das Recht zu sein — und es ist schlimm genug, daß wir infolge dieser sonderbaren Geheimnisthämerei so lange zwischen Furcht und Hoffnung schweben müssen. Ist es denn meinem klugen Schätzchen noch immer nicht gelungen, dem würdigen Fräulein Hingstler eine Aufklärung oder wenigstens eine unbestimmte Andeutung zu entlocken, auf der man mit List und Scharfsinn weiter bauen könnte?“

„Nichts — rein gar nichts, Herbert! Und ich glaube wohl, daß sie hauptsächlich deshalb von einer so beharrlichen Verschlossenheit ist, weil sie selber nicht viel weiß. Bisher habe ich auf alle meine Fragen immer dieselbe, wenig befriedigende Antwort erhalten. Meine Eltern seien todt und mein Vormund habe mich durch die Vermittlung eines hiesigen Rechtsanwaltes hier untergebracht, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß ich bis zu meinem vollendeten achtzehnten Jahre unter der Obhut des Fräulein Hingstler bleiben solle.“

„Wenn man nur wenigstens über die Person dieses unsichtbaren Vormundes im Klaren wäre! Wenn man nur wüßte, wie er heißt und wo er zu suchen ist!“

„Das Fräulein behauptet, seinen Namen und seinen Aufenthaltsort ebenfalls nicht zu kennen. Sie habe stets nur mit dem Rechtsanwalt zu thun gehabt, den sie mir nicht nennen will, damit es mir nicht einfiele, ihn mit unnützen Fragen zu quälen! — Ehe ich Dich kannte, Herbert, und ehe ich Deine Liebe besaß, kam ich mir

wirklich oft recht einsam und verlassen vor. Jetzt aber nehme ich's doch lieber von der lustigen Seite und rede mir ein, daß ich vielleicht irgend eine verwunschene Prinzessin sei, wie die Königstochter aus dem Märchen!"

Ihr Unmuth und ihre Niedergeschlagenheit waren nur von kurzer Dauer gewesen; jetzt lachten schon wieder jugendliche Sorglosigkeit und Schelmerei aus ihren Mienen. Der Doctor aber war plötzlich recht nachdenklich geworden, und ihr heiteres Lachen verscheuchte die Wolke nicht von seiner Stirn.

"Wie sehr wäre ich zu beklagen, wenn Du mit diesen Vermuthungen auch nur entfernt an die Wahrheit streiftest! Das ist es ja eben, was ich so sehr fürchte und was mich mit einem gewissen Bangen vor diesem verhängnißvollen achtzehnten Geburtstage erfüllt. Kann sich da nicht leicht genug herausstellen, daß Du sehr reich und aus irgend einer angesehenen Familie bist? Und würde nicht unser schöner Liebestraum in derselben Stunde, die uns eine solche Enthüllung brachte, hoffnungslos in nichts zerfließen?"

"Herbert!"

Eine Welt von Angst und Entsetzen lag in diesem Ausruf des jungen Mädchens, und all' ihre Scheu und Zurückhaltung vergeßend, schlang sie beide Arme um seinen Hals.

"Sprich nicht so — ich kann den Gedanken nicht ertragen!" flüsterte sie, ihr erglühendes Antlitz an seiner Brust bergend. "Ich würde eine Trennung von Dir nicht überleben."

"Herbert bemühte sich, ihre Erregung zu besänftigen, aber es war, als ob er selbst der trüben Gedanken, welche sich in ihre heitere Unterhaltung eingeschlichen hatten, nicht mehr ledig werden könne.

"Es ist ja zum Glück noch nicht so weit, meine theuere Marie," sagte er, aber bei einer so seltsamen und räthselhaften Lage der Dinge ist es nur zu erklärlich, wenn uns hier und da das Schreckbild einer solchen Möglichkeit ängstigt. Und wie viel größer wird unsere Seligkeit sein, wenn wir nachher erkennen, daß wir am hellen Tage Gespenster gesehen haben und daß all' unsere Angst und Sorge überflüssig gewesen sind. In einem halben Jahre werde ich ja auch hoffentlich in der Lage sein, mit einigem Anstand und wenigstens mit einem Schein von äußerer Berechtigung als Bewerber um diese liebe, kleine Hand aufzutreten. Man hat mir heute bereits vertraulich mitgetheilt, daß ich wahrscheinlich noch vor Ablauf dieses Monats meine Anstellung als ordentlicher Lehrer am hiesigen Gymnasium erhalten werde, und wenn das damit verbundene Einkommen auch nicht gerade ein fürstliches genannt werden kann, so wird es uns doch bei bescheidenen Ansprüchen ermöglichen, uns bald unser eigenes trauliches Nestchen zu bauen."

Auf Maria's reizendem Gesichtchen wechselten Regen- und Sonnenschein wie auf dem Antlitz eines Kindes. Die beglückende Zukunftsaussicht, welche ihr Herbert's freudige Mittheilung eröffnet hatte, war schon wieder imstande gewesen, alle Trübsal aus ihrem leicht beweglichen Herzen zu verscheuchen, und wie heller Jubel klang es aus ihren Worten, als sie ihm erwiderte:

"O, Du böser Doctor — und das sagst Du mir erst jetzt? Ist es denn erlaubt, mich auf eine so hinterlistige Weise um volle zehn Minuten meiner Freude zu bringen?"

"Ich bin bereit, jede Strafe zu erdulden, welche Du deshalb über mich verhängen wirst. Zuvor aber möchte ich auch die Belohnung in Empfang nehmen, auf die ich denn doch einen vollbegründeten Anspruch habe. Und weil es nicht Sitte ist, dazu erst eine besondere Erlaubnis einzuholen, so —"

Er nahm das feine Köpfchen zwischen seine beiden Hände und küßte die Erröthende herzlich auf die frischen Lippen. Und weil ihr Widerstand nicht eben von gar zu ernsthafter Art war, machte er sich kein Gewissen daraus, die aus eigener Machtvollkommenheit festgesetzte Belohnung zu verdoppeln und zu verdreifachen. Ja, er würde in der Eintreibung einer so überaus angenehmen Contribution vielleicht noch länger fortgefahren sein, wenn nicht ein Ereigniß eingetreten wäre, das gleich einem jählings niederzuckenden Blitzstrahl aus heiterem Himmel die selige Weltvergessenheit der beiden Liebenden zerstörte.

Leise und unhörbar wie der schleichende Gang des Verhängnisses hatte sich draußen auf dem Corridor ein weiblicher Schritt dem Lectionszimmer genähert. Behutsam war die Klinke niedergedrückt worden, und ganz sachte und vorsichtig hatte sich die Thür aufgethan. Erst war nur ein schmales, knochiges Gesicht mit einer ungewöhnlich langen und spitzen Nase in der Spalte sichtbar geworden; dann hatte sich allgemach eine hagere, eckige Frauengestalt in dunkelgrauem Gewande von wahrhaft klösterlich einfachem Schnitt in das Zimmer hereingeschoben. Und nun stand sie wie eine leibhaftige Verkörperung des Schicksals in einer Entfernung von kaum drei Schritten dem ahnungslosen jungen Paare gegenüber. Unheimlich glitzerten die scharfen Gläser ihrer Brille, und wie von einer Empfindung unbeschreiblichen Entsetzens befeelt, hob sie die ineinander gefalteten mageren Hände zu ihrem platten Busen empor.

"Fräulein Maria!" kam es endlich mit einer hohen, dünnen Stimme, die vor Aufregung zitterte, von ihren Lippen. "Ja — allmächtiger Gott, darf ich denn wirklich meinen Augen trauen?"

Mit einem kleinen Aufschrei machte sich Maria aus den Armen des Doctors los, und auch Herbert's hübsches Gesicht zeigte eine gewisse Verwirrung und Verlegenheit,

wennschon er seine ruhige, männliche Haltung durchaus zu bewahren wußte.

„Wir haben Sie allerdings um Verzeihung zu bitten, Fräulein Hingstler, daß wir unser Geheimnis —“

Weiter kam er nicht mit seinem Versuch einer Entschuldigung. Hinter den blitzenden Brillengläsern hervor sprühte ein so giftiger Blick der kleinen Augen, daß selbst ein furchtloser Mann dadurch einigermaßen in Bestürzung versetzt werden konnte; und die dünne Stimme, in deren Klang jetzt etwas wie unbiegsame Härte lag, fiel dem Doctor mit rücksichtsloser Entschlossenheit in die Rede:

„Wir werden sogleich weiter mit einander sprechen, Herr Doctor Niedinger! Vorerst zu Ihnen, Maria! Ich befehle Ihnen, sich unverzüglich auf Ihr Zimmer zu begeben, wo ich Ihnen alsbald einen Besuch abstatten werde. Sie haben bis auf weiteres Stubenarrest, und ich denke, es wird sich ein Mittel finden lassen, Ihre beispiellose Pflichtvergeßlichkeit in geeigneter und nachdrücklicher Weise zu bestrafen!“

Stumm, mit gesenktem Köpfchen und mit schweren Thränen an den Wimpern, gieng das junge Mädchen zur Thür. Herbert's Wangen aber rötheten sich vor Entrüstung.

„Ich mache sie darauf aufmerksam, mein Fräulein, das Fräulein Negruzzi wohl unter Ihrer Obhut, aber nicht mehr unter Ihrer Zuchttruthe steht! Die junge Dame ist alt genug, um eigene Neigungen und einen eigenen Willen zu haben. Sie mögen von dem, was Sie hier gesehen haben, ihrem Vormunde Bericht erstatten; weiter aber gehen Ihre Befugnisse nicht!“

„Diese anmaßende Sprache steht in vollem Einklang mit Ihrer verwerflichen Handlungsweise, mein Herr Doctor! — Aber zum Glück gehöre ich nicht zu denjenigen, welche sich durch eine drohende Miene einschüchtern lassen, und ich kenne meine Pflicht. Niemand ist befugt, mir in meinem eigenen Hause Befehle zu ertheilen.“

Sie begleitete ihre stolzen Worte mit einer gebieterischen Handbewegung gegen Maria, und das bedauernswerte, junge Mädchen gieng still hinaus, nachdem es den Geliebten zuvor durch einen ausdrucksvollen, bittenden Blick um Ruhe und Besonnenheit angefleht hatte. Und um ihretwillen maßigte sich Herbert in der That, wennschon ihm sein Herz rascher pochte und eine heftige Entgegnung ihm fast auf der Zunge lag.

„Begleiten Sie mich gefälligst in mein Cabinet, Herr Doctor!“ sagte Fräulein Hingstler kurz und scharf, indem sie den glattgeschittelten Kopf hochmüthig erhob. „Wir werden keiner allzulangen Zeit für unsere Verständigung bedürfen.“

Von einer unangenehmen, beängstigenden Vorahnung erfüllt, folgte ihr Herbert nach. Das Gefühl, daß er

sich in gewissem Sinne hier wirklich im Unrechte befand, machte ihn ganz gegen seine sonstige Art unsicher und beklommen. Fräulein Hingstler aber hatte ihren Entschluß offenbar sehr wohl überlegt, und jeder, der sie kannte, wußte, daß solche Entschlüsse der Pensionsvorsteherin unwiderruflich waren. Sie gieng, ohne ein Wort zu sprechen, zu dem altmodischen Schreibsecretär, der das hervorragendste Ausstattungsstück ihres sehr steif und ungemäthlich aussehenden Zimmers bildete, und klapperte eine gute Weile mit ihrem Schlüsselbund daran herum, bis das innerste und verborgenste Schubfach des kunstvoll gebauten Möbels endlich offen vor ihr lag.

Mit einem kleinen, gewichtigen Röllchen kehrte sie zu dem Tisch zurück, an welchem Herbert stand.

„Es ist selbstverständlich, Herr Doctor, daß Sie nach einem so skandalösen Vorkommnis die Schwelle meines Hauses, in welchem von altersher nur Ehrbarkeit und gute Sitte geherrscht haben, nicht wieder überschreiten werden! Obwohl ich mit Rücksicht auf das Geschehene wohl kaum eine Verpflichtung dazu habe, zahle ich Ihnen doch Ihr Gehalt bis zum Ablauf dieses Quartals voll aus, und ich ersuche Sie, mir darüber ordnungsmäßig Quittung zu ertheilen.“

Wehr noch als der Inhalt ihrer Worte war es die demüthigende Art, in der sie dieselben vorbrachte, welche Herbert's Blut von neuem in Wallung brachte. Er schob die Geldrolle, welche Fräulein Hingstler ungeöffnet auf den Tisch gelegt hatte, mit einer heftigen Handbewegung beiseite und sagte in einem sehr ernstern und nachdrücklichen Tone:

„Ich glaube nicht, die Pflichten gegen meine Schülerinnen irgendwie verletzt und Ihnen in dieser Hinsicht Anlaß zur Klage gegeben zu haben! Fräulein Negruzzi ist schon seit einem Jahre ebenso vollständig meinem Unterrichte entwachsen, wie Ihrer Erziehung, und wenn ich Ihre Kündigung auch selbstverständlich ohne weiteres annehme, so möchte ich mich doch ausdrücklich dagegen verwahren, daß meine Stellung als Lehrer mit meinen Beziehungen zu der jungen Dame irgendwie in Zusammenhang gebracht werde. Nachdem wir beide durch die Auflösung unseres contractlichen Verhältnisses völlig unabhängig von einander geworden sind, dürfte es an der Zeit sein, meine Bewerbung um Fräulein Maria aus einer etwas andern Tonart zu besprechen.“

Die kleinen Augen hinter den glitzernden Brillengläsern öffneten sich weit vor Erstaunen über eine so beispiellose Kühnheit und die Pensionsvorsteherin, welche den vermessenen Frebler völlig niedergeschmettert und vernichtet zu haben glaubte, fand nicht sogleich die geeigneten Worte für den unumwundenen Ausdruck ihrer Entrüstung.

(Fortsetzung folgt.)

## Seelenmacht.

Mächtig in dämmernder Laube  
Erwachte die Sehnsucht nach dir,  
Beglückte der tröstende Glaube:  
Deine Liebe gehöre mir.

Da dacht' ich der frommen Sage,  
Die sehnen die Seelen vereint;  
Die ahnt um der Herzen Klage,  
Die fühlt, wenn die Sonne uns scheint.

Und deine Seele zu holen  
An die hochklopfende Brust,  
Schwebt meine auf fliegenden Sohlen  
Durch Dunkel und Rebelwust. —

Längst zog sie bekannte Bahnen,  
Doch kehrt sie noch nicht zu mir —  
Traun — mir dämmert ein Ahnen:  
Du holtest sie hin zu dir! —

## In's Album.

Die kleinste Sache kannst du gut ver-  
richten,  
Die kleinste schlecht. Aus lauter kleinen  
Dingen

Besteht der Tag, bestehen alle Tage,  
Besteht das Leben. Darum warte nicht  
Mit deiner Weisheit, deiner Redlichkeit,  
Bis große Dinge mit Possaunen kommen,  
An jedes wende du dein ganz Gemüth,  
Die ganze Seele, alle Lieb' und Treu'!

E. K. S.

Kein reineres Glück ist dir beschieden,  
Als nach des Tages wirrem Thun  
In deines Hauses Abendfrieden,  
Am treuen Herzen auszuruhn.

Aug. Silberstein.

Stilles Klagen und Wimmern  
Wird die Noth nur verschlimmern,  
Leg nur gleich die Hände an,  
So hast du das Schlimmste schon abge-  
than.

**Bekämpfung der Trunksucht in Schweden.** Seitdem in Schweden, wo früher die Errichtung einer Wirtschaft jedem angeessenen Bürger freigestellt war und deshalb die Trunksucht scharf grassierte, das sogenannte Gothenburger System eingeführt ist, wonach auf dem Lande auf circa 1000 Einwohner eine Wirtschaft kommt, finden dort gut zwei Drittel weniger Todtschläge und Verbrechen statt, als früher. Die Zahl der Irren, der Sträflinge und der Armengeldsüßigen hat ebenfalls um 50—70 Procent abgenommen.

**Saft von Preiselbeeren.** Wenn die Preiselbeeren im rohen Zustande gepresst werden, so geben sie wenig Saft; werden sie dagegen in einem bedeckten Gefäß bis zum Kochen erhitzt und dann gepresst, so liefern sie ziemlich viel Saft, der, wie der Himbeersaft behandelt, ein sehr angenehmes kühlendes Getränk liefert. Der Rückstand von den Beeren mit Zusatz von etwas Wasser nochmals gekocht, giebt immer noch einen guten Saft, den man mit dem zuerst erhaltenen vermischen kann. Der mit Wasser verdünnte Saft läßt sich mit einem Zusatz von Zucker auch zur Darstellung von Wein verwenden, der gar nicht übel ist.

**Kaninchenfleisch.** Wie verbessert man den Geschmack des Kaninchenfleisches? Um dem Kaninchenfleisch einen guten Geschmack beizubringen, darf man nur den Thieren, die bald geschlachtet werden sollen, Sellerieblätter füttern, welche sehr gerne gefressen werden und dem Fleisch einen pikanten Geschmack geben. Auch Endivien-salat, der dem Löwenjahn ähnlich ist, wird von den Kaninchen sehr gerne verzehrt und ist anderem Salat vorzuziehen.

**Ein gutes Senfpflaster** kann man sich leicht und gut selbst bereiten, indem man Senfmehl statt mit Wasser mit Eiweiß zu einem Brei anreibt. Dieser Senfbrei auf Leinwand gestrichen und aufgelegt, wirkt sehr kräftig, ohne jedoch die Haut aufzuziehen.

**Färbung weißer Blumen.** Eine allerliebste Spielerei kann man mit weißen Hyazinthen, Narzissen u. s. w. betreiben. Setzt man dem Wasser in den Gläsern, in welchen sie stehen, Anilinfarbe zu, sei es blau, roth oder grün, so durchziehen sich später in der Blume die feinen Adern mit diesen Farben, was bei Nichteingeweichten Ueberraschung und Verwunderung erregt. Man kann auch abgeschchnittene Blumen, wie Nelken, Flieder u. s. w., deren Stengel man in Wasser mit diesem Zusatz stellt, so überraschend färben.

**Zur Entfernung des Rostes** wird folgendes Verfahren empfohlen: Ein einfaches Mittel zur Entfernung von Rostflecken ist gewöhnliches Petroleum. Um stählerne Instrumente, wie Nähadeln u. s. w., vor Rost zu schützen, ist Einsetzen mit Paraffinöl zu empfehlen. Da es aber sehr mühsam ist, complicierte Instrumente oder Nähadeln richtig und wirksam einzusetzen, ferner leicht zu viel Paraffinöl aufgebraucht wird, was dessen Entfernung

vor dem Gebrauche erschwert, so verfährt man am besten in folgender Weise: Man stellt sich eine Lösung von einem Theil Paraffinöl in 200 Theilen Benzol her, taucht die durch Liegenlassen in erwärmter Luft getrockneten Instrumente ein, bewegt deren Theile, wenn sie beweglich sind, wie bei Zangen und Scheeren, unter der Flüssigkeit, damit dieselbe auch in die Spalten dringt, und legt die Instrumente dann in einem trockenen Raum auf einen Teller, damit das Benzol verdunsten kann. Nähadeln wirft man einfach in die Paraffinlösung, nimmt sie mit einer Zange oder Pincette wieder heraus und läßt sie auf einem Teller abtrocknen.

**Um kaltflüssiges Baumwachs** zu erzeugen, nehme man 1 Kilo Fichtenharz und  $\frac{1}{4}$  Kilo Rindstalg, lasse beides auf dem Feuer schmelzen und füge dann 200 Gramm Spiritus hinzu. Ein anderes Rezept besteht darin, daß man 830 Gramm gereinigtes Fichtenharz, 15 Gr. Schwarzes Wachs, 30 Gr. Hammelstalg, 35 Gr. gesiebte Asche und 90 Gr. Spiritus mischt.

**Zum Vergnügen.** Frau: „Was, schon wieder zum Zahnarzt? Ja — das möcht Ihnen so passen — alle Wochen ein paar Zähne ausreißen und ich könnt' dann derweil d' Arbeit thun!“

**Vorschlag zur Güte.** Vater: „Was? solch ein miserables Zeugnis bringst Du? — Da soll doch gleich der Stock . . .“ — Hanschen: „Nicht prügeln, Papa, . . . strafe mich lieber mit Verachtung!“

**Guter Rath — nicht theuer.** Frau A.: „Wissen Sie nicht etwas Neues als Geburtstagsgeschenk für meinen Mann?“ — Frau B.: „Sagen Sie ihm heute, daß die Rechnung von Ihrer Schneiderin 300 Gulden beträgt, und an seinem Geburtstag sagen Sie ihm, daß sie nur 100 Gulden beträgt. Sie haben keine Ahnung, wie sehr er sich freuen wird.“

**Arge Zerstretheit.** Frau Professorin (zu ihrem Manne, welcher baden geht): „. . . Und vergiß nicht, Dich nachher wieder anzuziehen, Christian!“

**Eine gute Seele.** „Weshalb schreibt der Dichter Buttermann nur Novellen, in denen sie sich nicht kriegen?“ — „Er hat ein zu weiches Gemüth.“

**Anzeige.** Mehrere Fässer vorzüglichen alten Weines sind zu verkaufen. Nur an Selbstkäufer. Agenten ausgeschlossen.

# Eine Zither

samt Noten zu verkaufen. — Auskunft erteilt die Verw. der „Deutschen Wacht“.

## Wer will 400 Mark

garantirt monatl. lohn, ehrl. und ohne Risiko verdienen? Sende sofort Adresse mit Freimarke unter V. 21 Annoncen-Exped. K. F. Wojtan, Leipzig-Lindenau. 4289-27

## M. Breitenstein,

Buchhandlung und Antiquariat, Wien, IX/3, Währingerstrasse 5,

seiner sieben erschienenen grossen **Katalog** (ca. 100 Seiten), enthaltend Tausende guter Bücher aus allen Gebieten zu enorm billigen Preisen. Fortwährender Büchereinkauf. Ehemalig Verlag der „Wiener Illustrirten Frauenzeitung“.

## Ehe der Zukunft

40te Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemässer Rathgeber für Ehegatten jeden Standes und Erwachsene beiderlei Geschlechtes. Inhalt: Ausführliche Besprechungen sämtl. selbst der schwierigsten Fragen, welche in der Ehe vorkommen und Grund zu Sorgen und Störung des Familienwohls geben, resp. Mann und Frau von der Heirat an bis zum kritischen Alter hin, sowohl vom wissenschaftl. wie praktischen Standpunkt aus betreffen, sowie Angabe wertvoller, zeitgemässer, bisher wenig oder kaum gekannter natürlicher und künstl. Verhaltungsmaßregeln für alle Fälle. Höchst belehrend, menschenfreundlich und hochinteressant! 38 Seiten stark. Preis 30 Kreuzer, Porto 2 Kreuzer extra, wofür geschlossene Sendung. (Auch in österr. oder ung. Marken.) Nachnahme erhöht den Preis um 23 kr. J. Zaruba & Co., Hamburg. 4298-8

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

### Dr. Retan's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Les es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, oder durch jede Buchhandlung. 3117-23

## Kundmachung.

Für den am 2. Jänner 1900 beginnenden halbjährigen Cours an der Landes-Hufschlagschule in Graz kommen für ständige und mittellose Hufschmiede 10 Landesstipendien à 50 fl. mit freier Wohnung nach Massgabe des Raumes in der Anstalt, ferner von mehreren Bezirksverwaltungen gewidmete Stipendien, ebenfalls à 50 fl., zur Vertheilung.

Die Bedingungen hiezu sind: Ein Alter von mindestens 18 Jahren, Gesundheit u. züchtige Körperentwicklung, Heimatrecht in Steiermark, gute Volksschulbildung und eine mindestens 2jährige Verwendung als Hufschmied.

Ausserdem hat sich jeder Bewerber mittelst eines Reverses zu verpflichten, nach Absolvierung des Lehrcurses das Hufschmiedgewerbe mindestens durch 3 Jahre in Steiermark, bezw. im Bezirke, von welchem er ein Stipendium erhalten hat, als Meister oder Gehilfe auszuüben! Die an den Landes-Ausschuss zu richten, mit dem Reverso, dem Tauf- und Bismarckheine, dem Lehrbrief, Gesundheits- u. Schulzeugnisse, dem Arbeitsbuch, Vermögens- und Sittlichkeitszeugnisse belegten Besche der Bewerber sind bis längstens Ende November 1899 an den Landes-Ausschuss einzusenden. Solche Hufschmiede, die kein Stipendium anstreben und den Cours hören wollen, haben sich unter Nachweis des Alters von mindestens 18 Jahren, einer zweijährigen Verwendung als Schmiedehilfe, einer guten Volksschulbildung unter Vorweis des Lehrbuchs und Arbeitsbuches längstens in den ersten 3 Tagen des Cours beim Anstaltsleiter zu melden. 4394-91 Graz, am 2. November 1899. Vom steierm. Landes-Ausschusse.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

## Schweizerische Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.

### Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

**J. H. Heller in Bern (Schweiz).**

Nur direkter Bezug garantiert für Aechtheit; illustrierte Preislisten franko.

**Bedeutende Preisermässigung.**



## Brady'sche Magentropfen

(früher Mariazeller Magentropfen)

bereitet in der Apotheke „zum König von Ungarn“ des **Carl Brady in Wien, I., Fleischmarkt 1,**

ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen und sonstigen Magenbeschwerden.

Preis à Flasche . . . 40 kr.  
Doppelflasche . . . 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift **C. Brady** und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift **C. Brady** versehen sind.

Die Magentropfen des Apotheker **C. Brady** (früher Mariazeller Magentropfen) sind in rothen Fallschächeln verpackt und mit dem Bildnisse der heil. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die nebenstehende Unterschrift **C. Brady** befinden. Bestandtheile sind angegeben.

Die Magentropfen sind echt zu haben in allen Apotheken.



Das bestrenommierte

## Tiroler Loden-Versandhaus

### Rudolf Baur

Innsbruck  
Budolphstrasse Nr. 4.

empfiehlt seine durchgehends **echten** Innsbrucker Schafwoll-

# LODEN.

Fabricate für Herren und Damen.  
Fertige Havelocks und Wettermäntel.  
Cataloge und Muster frei. 3491-103

Gegründet 1874.

## Die Annoncen-Expedition

# M. DUKES NACHF.

(Max Augenfeld & Emerich Lessner)

**I., Wollzeile 6 WIEN I., Wollzeile 6**

besorgt Inserate aller Art für sämtliche Blätter der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Auslandes zu ausserordentlich billigen Preisen. Es liegt im eigensten Interesse der P. T. Inserenten, vor Ertheilung eines Auftrages die Kostenvorschläge dieser grössten österreichischen Annoncen-Expedition einzuholen.

**Kataloge und Annoncen-Entwürfe gratis und franco.**

Telephon 917.

# Arbeiter-Verzeichnisse,

wie solche von Gewerbetreibenden und Fabriken zu führen sind, hält stets auf Lager und empfiehlt zu gefälligem Bezuge die

**Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.**

Elegant möblirtes grosses

# Zimmer

gassenseitig, separirter Eingang, ist sofort zu vermieten. 4301-2  
Anfrage Rathhausgasse 5, I. Stock.

Gute Uhren billig mit 3jähr. schriftl. Garantie versch. an Privats

## Hanns Konrad

Uhrenfabrik und Goldwaren-Exporthaus **Bräu (Böhmen).**

Gute Ridel-Nem.-Uhr fl. 2.75.  
Echt Silber-Nem.-Uhr fl. 3.00.  
Echte Silberkette fl. 1.20.  
Ridel-Nem.-Uhr fl. 1.95.  
Weine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. sonstige Auszeichnungen.

4173-03

Illustr. Preiscatalog gratis und franco.

Für alle Hustende sind

## Kaisers Brust-Bonbons

aufs dringendste zu empfehlen.

**2480** notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den besten Beweis als **unübertroffen** bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung.**

Paket 10 und 20 Kreuzer bei: **Baumbach's Erben Nachfolger M. Hauser, „Adler-Apotheke“ in Cilli, Schwarzl & Co., Apotheke „zur Mariabilf“ in Cilli. 4345-36**

**100-300 Gulden monatlich**

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Kapital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutschgasse 5, Budapest. 4347-103

# Bismarck-Postkarten

empfiehlt Wiederverkäufern, Vereinen, deutschen Tischgesellschaften (nicht unter 50 Stück) die

**Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli.**

## Ein Praktikant

mit guter Schulbildung wird aufgenommen im Manufaktur- und Modewaren-Geschäft des **August Lakitsch, Cilli, Hauptplatz.**

# Wäscherin

aus Graz,

empfiehlt sich einem hochgeehrten Publicum zum Waschen und Glanzbügeln von Wäsche, Hauptplatz No. 2, rückwärts im Hofe, Cilli.

**Südmark-**

# Cigarrenspitzen

empfiehlt

**Georg Adler,**  
Cilli, Hauptplatz 5.  
Preis: 100 Stück 70 kr.  
12 Stück 10 kr.

# SUPPENWÜRZEMAGGI

zum Würzen der Suppen ist einzig in seiner Art, um jede Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen. — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delikatwarengeschäften, Droguerien und Colonialwarenhandlungen. Die Originalfläschchen werden mit der Suppenwürze Maggi billigst nachgefüllt.

Neu!

## Stereoscop-Postkarten!

Grossartige Auswahl, Landschaften, Städte, Genrebilder

Preis eines Stückes — fl. 06 kr.  
Stereoscop-Apparates 2 fl. — kr.  
Polyscopes (Apparat zum Wechseln der Bilder) 2 fl. 50 kr.

Bei Abnahme von 100 Stück Karten ein Apparat gratis. Versandt nach auswärts promptest.

**Fritz Basch, Buch- und Papierhandlung, Cilli.**

### Am Rann.

2 Bauplätze à 750 fl.;  
1 gr. Stall und Magazin  
mit Garten per 2000 fl.  
Anträge unter „Vorstadt“ an die  
Verwaltung der „D. W.“ 4393-95

### Ein Zimmer-College

neben einem anständigen Herrn wird sammt  
ganzer Verpflegung gesucht.  
Anfragen in der Verwaltung der  
„Deutschen Wacht“ 4399-92

### Aufseher

der im Kanzleifache verwendbar und der  
slovenischen Sprache mächtig ist, findet  
in einem Fabriks-Etablissement Stellung.  
Verheiratete bevorzugt. — Offerte mit  
Ansprüche, sind an die Verwaltung der  
„Deutschen Wacht“ unter „Aufseher“ zu  
richten. 4401-92

Ein gut gehendes

### Gemischtwarengeschäft

in einem Markte mit sehr lebhaftem Ver-  
kehr, Land- und Fabriksbevölkerung, an  
der Strasse an sehr gutem Posten gelegen,  
ist sofort zu übernehmen und das Lokal  
zu verpachten. — Anfragen an die Verw.  
der „Deutschen Wacht“ 4400-93

### Darlehen

von 500 fl. aufwärts discret. Anfragen  
unter „J. K. 789“ befördert Rudolf Mosse,  
Wien. 4403

### Unterricht

in Violin, Klavier und Gesang für  
Concert und Theater erteilt  
Capellmeister Franz Stahl,  
Obere Schulgasse 11. 4326-93

**Dr. med. Arnold Wittek,**  
ehemaliger Assistent der chirurgisch-orthopädischen Klinik des Herrn  
Prof. Dr. A. Hoffer in Würzburg, zeigt hiemit an, dass er in  
**Graz, Merangasse 26,**

### eine Heilanstalt für orthopäd. Chirurgie (Heilgymnastik und Massage)

In der Anstalt finden alle Deformitäten und Verkrümmungen, ferner alle  
Erkrankungen, die sich für eine chirurgisch-orthopädische, sowie für eine Be-  
handlung mittelst Heilgymnastik und Massage eignen, Aufnahme.  
Hierzu sind Räume für die Apparatbehandlung und Gymnastik, weiters ein  
Operationsaal eingerichtet. 4382-7  
Zu Untersuchungszwecken ist ein Röntgen-Instrumentarium vorhanden.  
Sprechstunden in der Heilanstalt Merangasse 26, täglich von 9-10 Uhr vorm. und von 3-5 Uhr nachmittags.



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten  
als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden,  
stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten  
Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.  
Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln,  
demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. W.



Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen.“  
Nur echt, wenn jede Schachtel auf der  
Rückseite mit unserer gesetzlich protocollierten Schutzmarke „Heil.  
Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrier-  
ten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unter-  
schrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

**Philipp Neustein's**  
Apothekeschreiberei „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6,  
Depot in Cilli bei Herrn Adolf Marek's Nachfolger, M. Rauscher,  
Apotheker. 4318-25

### Preblauer Sauerbrunnen.

reinsten alkalischer natürlicher Alpensäuerling, von ausgezeichneter Wirkung bei chron.  
Katarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chron. Katarrhen der Blase, Blasen-  
und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammen-  
setzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk.  
Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau-Sauerbrunn,  
Post St. Leonhard (Kärnten). 8544-91

## Ueber den Winter

werden **Fahrräder** (ohne Unterschied des Fabrikates)  
fachgemäss, hängend in trockenem, temperirtem Raume gegen  
mässiges Entgelt aufbewahrt bei

**Friedrich Jakobitsch, Cilli, Rathhausgasse 21.**

Mechanische Reparatur-Werkstätte, Vernickelung und Emailirung.

NB. Jedes Rad wird vor der Aufbewahrung gründlich zerlegt,  
gereinigt und eingefettet. 4398-92



Auf allgemeines Verlangen der  
P. T. Gäste findet künftig jeden  
**Dienstag, Donnerstag und  
Samstag** um 6 Uhr abends und  
jeden **Sonn- und Feiertag** um  
9 Uhr früh und um 6 Uhr abends  
der **Anstich** des so vorzüglichen

### Löwenbräu

statt. Hochachtungsvoll  
4405 **J. Terschek.**

### Eine Wohnung

hochparterre, mit 3 oder 4 Zimmern sammt  
Spazierküche, Spitz, Keller und Boden-  
antheil, ist in der Grabengasse, Haus Nr. 9,  
zu vermieten. — Nähere Auskunft wird  
nebenan, Haus Nr. 7, oder rückwärts im  
Hof, beim Hausmeister, erteilt. 4327

### Eine guterhaltene, überspielte Zither

ist zum Preise von fl. 7.50 zu verkaufen.  
Anfragen unter Th. P. postlagernd Cilli,  
nur gegen Inseratenschein.

### Nebenverdienst,

dauernd und steigend, bietet sich ge-  
achteten, arbeitsfreudigen und sesshaften  
Persönlichkeiten durch Uebernahme einer  
Agentur einer inländischen Versicherungs-  
Gesellschaft ersten Ranges. Anerbieten  
unter „1.798“ Graz, postlagernd. 3889-102

### Landauer

im besten Zustande, wenig gebraucht, ist  
billig abzugeben. — Anfragen an die Ver-  
waltung der „D. W.“ 4392-91

### Schöne gute Speisekartoffel

das Schaff mit 65 kr. franco ins Haus ge-  
stellt, liefert **Friedrich Jakobitsch,**  
Cilli Rathhausgasse 21.



### Jak. F. Poschinger

Lauf-Fabrik und Feinbüchsenmacherei  
in **Unterferlach** (Kärnten)  
empfiehlt Jagd- und Scheibengewehre  
aller Systeme und Caliber, übernimmt Re-  
paraturen und Umgestaltungen zu den  
billigsten Preisen bei sehr solider Arbeit  
und garantiert guten scharfen Schuss.  
Anfragen werden sofort beantwortet.  
Preislisten gratis und franco.  
4284-91

